Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. III./35 850. Druck und Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Straße 9.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 40 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | **Dienstag, den 2. April 1935** | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | **51. Jahrg.**

Das Ergebnis der Besprechungen von Moskau.

Was gibt es Neues?

— In Kowno haben am Sonntag deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden.

— Die Reichsregierung hat ein wichtiges Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues beschlossen.

— Der englische Lordsiegelbewahrer Eden hat Moskau wieder verlassen. Über das Ergebnis der Verhandlungen wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben.

— Die Mörderin ihrer Kinder, Frau Jünemann, wurde am Sonnabend in Berlin zum Tode verurteilt.

— Das Reichskabinett beschloß am Freitag einige neue Gesetze.

— Die neue belgische Regierung hat sich zu einer Abwertung der belgischen Währung entschlossen.

Der amtliche Bericht: Ostpakt, kollektive Sicherheit.

Über die Besprechungen, die der englische Lordsiegelbewahrer Eden während seines Aufenthaltes in Moskau gepflogen hat, wurde am Sonntag abend ein amtlicher Bericht der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion ausgegeben, in dem es heißt:

Sowohl Eden als auch Stalin, Molotow und Litwinow waren der Meinung, daß es angesichts der heutigen internationalen Lage mehr denn je notwendig sei, die Anstrengungen zur Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa fortzusetzen. In der Unterredung mit Eden betonten Stalin, Molotow und Litwinow, daß die Organisierung der Sicherheit in Osteuropa und der vorgesehene Pakt zur gegenseitigen Unterstützung nicht die Isolierung oder Einkreisung irgend eines Staates bezwecke, sondern die Schaffung der Garantie gleicher Sicherheit für alle Paktteilnehmer, und daß die Teilnahme Deutschlands und Polens an dem Pakt als beste Lösung der Frage begrüßt würde.

Als Ergebnis des erschöpfenden, aufrichtigen Meinungsaustausches der Vertreter beider Regierungen wurde festgestellt, daß gegenwärtig keinerlei Widersprüche bezüglich der Interessen beider Regierungen in keiner einzigen Hauptfrage der internationalen Politik bestehen und daß diese Tatsache ein festes Fundament für die Entwicklung fruchtbringender Zusammenarbeit zwischen ihnen für die Sache des Friedens schafft. Im Lichte dieser Erwägungen festigte sich bei Eden sowie auch bei Stalin, Molotow und Litwinow die Meinung, daß die freundschaftliche Zusammenarbeit beider Länder zur kollektiven Organisierung des Friedens und der Sicherheit und für die weitere Aktivierung der internationalen Bemühungen in dieser Richtung von erstrangiger Wichtigkeit ist.

Lordsiegelbewahrer Eden ist am Sonntag abend nach Warschau abgereist.

• •

Sitzung des Reichskabinetts.

Die Verhandlungen mit den englischen Ministern.

Vor Beginn der Kabinettssitzung am Freitag gab der Führer und Reichskanzler in einer Ministerbesprechung einen eingehenden Bericht über die mit den englischen Ministern geführten politischen Verhandlungen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich alsdann vorzugsweise mit dem **Reichshaushalt für 1935**, der nach dem Vorschlag des Reichsfinanzministers nach eingehender Erörterung angenommen wurde. Mit Rücksicht auf den noch nicht endgültig feststehenden Ausgabenansatz, z. B. für die bisherigen auf das Reich übergegangenen Länderjustizverwaltungen und für das Saargebiet, kann eine endgültige Gesamtsumme für den Reichshaushalt noch nicht festgestellt werden.

Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein **drittes Gesetz zur Änderung des Gemeindeumschuldungsgesetzes**, wodurch die noch verbliebenen ungeregelten Verbindlichkeiten der Gemeinden bereinigt werden, sowie ein Gesetz über **die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand**, durch das eine Reichsstelle für diese Zwecke errichtet wird, die dem Reichskanzler unmittelbar untersteht. Durch ein besonderes Gesetz wird die **Landbeschaffung für Zwecke der Wehrmacht** noch im einzelnen geregelt. Angenommen wurden zwei Änderungen des Besoldungsgesetzes sowie schließlich ein Reichsgesetz über den **Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg.**

Deutschfeindliche Kundgebungen in Kowno.

Verstärkter Polizeischutz für deutsche Geschäfte.

In der litauischen Hauptstadt fanden am Sonntag verschiedene deutschfeindliche Kundgebungen statt. In der Universität war schon am Sonnabend eine Kundgebung für Sonntag 15 Uhr angesagt worden, die auch planmäßig durchgeführt wurde. Die Studentenschaft, untermischt mit zahlreichen Zivilisten, begab sich darauf auf die Straße, wo ihr aber das Vorgehen gegen die deutsche Gesandtschaft und insbesondere gegen das deutsche Gymnasium, die deutsche Buchhandlung und das dem Namen nach deutsche Café Conrad von der Polizei verwehrt wurde. Beim Schutz dieser Gebäude wurde von Feuerspritzen und Gummiknüppeln Gebrauch gemacht. Zwei Stunden lang wurde auf der Straße demonstriert, aber äußerst uneinheitlich und undiszipliniert. In der in der Hauptstraße in Kowno befindlichen großen deutschen Buchhandlung Fischer wurde eine große Schaufensterscheibe eingeschlagen.

Die litauische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, vor deutschen Geschäften und dem Generalkonsulat verstärkten Polizeistreifendienst einzurichten. Die deutsche Gesandtschaft wird durch 20 Polizeibeamte bewacht.

Gesetz über die Haushaltsführung im Reich.

Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz über die Haushaltsführung im Reich veröffentlicht. Die beiden ersten grundlegenden Paragraphen lauten:

§ 1. Bis zur Fertigstellung des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1935 dürfen die zur Aufrechterhaltung der Reichsverwaltung oder zur Erfüllung der Aufgaben und der rechtlichen Verpflichtungen des Reiches notwendigen Ausgaben geleistet werden. Für die Art der Verwendung der Mittel und die Höhe der Ausgaben gelten die nachstehenden Vorschriften: a) soweit Entwürfe von Einzelplänen von der Reichsregierung festgestellt worden sind oder werden, gelten diese Entwürfe als gesetzlich festgestellt; b) im übrigen wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern den beteiligten Reichsverwaltungen die erforderlichen Betriebsmittel zuzuweisen und über die Verwendung der Betriebsmittel zu bestimmen.

§ 2. Über die letzten zehn v. H. der im Reichshaushaltsplan bei den sächlichen Ausgaben einschließlich der allgemeinen Bewilligungen vorgesehenen Beträge darf, soweit nicht die Verpflichtung zur Leistung auf Grund eines Gesetzes besteht, nur mit vorheriger Zustimmung des Reichsministers der Finanzen verfügt werden.

Auf weitere Einzelheiten des Gesetzes kommen wir noch zurück.

Devisenvergehen in katholischen Klöstern

Verhaftung von Geistlichen und Ordensleuten.

Entgegen umlaufenden falschen Gerüchten wird von der Zollfahndungsstelle Berlin folgendes mitgeteilt: Mitte März d. Js. fanden wegen dringenden Verdachtes schwerer Devisen- und Effektenschiebungen durch die zuständigen Zollfahndungsstellen Untersuchungen bei zahlreichen katholischen Klöstern im ganzen Reich statt mit dem Ergebnis, daß große Vergehen in devisenrechtlicher Hinsicht festgestellt wurden. Soweit sich bislang übersehen läßt, handelt es sich um Werte von mindestens 2½ Millionen RM. Eine Reihe von Geistlichen, Ordensschwestern und Ordensbrüdern befinden sich in Haft. Einzelheiten können im Interesse der schwebenden Ermittlungen vorerst nicht bekanntgegeben werden. Weitere Berichte bleiben jedoch vorbehalten.

Politischer Giftmischer in Danzig.

Lügenberichterstattung einer polnischen und englischer Zeitungen.

Die in Thorn erscheinende „Gazeta Gdanska" hat unter der Überschrift „Scharfer Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten des Danziger Senats und dem Hohen Kommissar des Völkerbundes" einen Bericht über eine Unterredung zwischen dem Danziger Senatspräsidenten Greiser und dem Völkerbundskommissar Lester veröffentlicht, der grobe Unrichtigkeiten enthält und auf die Absicht einer Vergiftung der außenpolitischen Atmosphäre in Danzig schließen läßt. An der erwähnten Besprechung haben, wie von zuständiger Danziger Stelle mitgeteilt wird, außer dem Senatspräsidenten und dem Hohen Kommissar des Völkerbundes nur zwei hohe Danziger Beamte sowie der Mitarbeiter des Hohen Kommissars, Marchese Giustimiani, teilgenommen. Da es selbstverständlich ausgeschlossen ist, daß einer der Danziger Herren der polnischen Zeitung Mitteilungen über diese Unterredung gemacht hat, für die ausdrücklich Vertraulichkeit vereinbart war, wird man erwarten dürfen daß die sich aus dieser diplomatischen Indiskretion ergebenden Folgerungen gezogen werden.

Der Polizeipräsident von Danzig hat die „Gazeta Gdanska" für das Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten.

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Lester, hat der „Gazeta Gdanska" eine Berichtigung übersandt. Der Völkerbundskommissar stellt darin fest, daß die Meldung der „Gazeta Gdanska" völlig unautorisiert und ungenau sei.

Mehrere englische Blätter hatten die Behauptung gebracht, daß es zwischen dem Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, Lester, und dem Präsidenten des Danziger Senats, Greiser, zu Zwistigkeiten gekommen sei. Der sozialistische „Daily Herald" behauptete sogar unter der Überschrift „Naziführer beleidigt den Völkerbundskommissar": Greiser habe Lester gesagt, daß man ihn zwingen werde, die Stadt zu verlassen. Als Lester nach dieser Besprechung durch die Stadt gefahren sei, habe das Publikum unter Niederrufen den Kraftwagen mit Dreck beschmissen. Lester erklärte in einer telephonischen Unterredung mit dem „Daily Mirror", daß die ganzen Gerüchte nichts als ein Gewebe von Lügen seien. „Ich möchte, daß diese Lügen öffentlich dementiert werden. Ich bin nicht von dem Präsidenten des Senats beleidigt worden. Auch hat man nicht angedroht, daß man mich aus der Stadt hinaustreiben würde. Keine Menschenmenge hat sich angesammelt oder Dreck gegen meinen Kraftwagen geschmissen. Es trifft vollkommen zu, daß ich Besprechungen mit Herrn Greiser gehabt habe, aber sie waren freundschaftlicher Natur und bezogen sich auf die Danziger Verfassung."

Abwertung der Belga in Belgien.

Starke Erregung in der Bevölkerung.

In der belgischen Kammer verlas Freitag Ministerpräsident van Zeeland die von der Öffentlichkeit mit größter Spannung erwartete Erklärung der neuen Regierung. Vor dem Parlament war schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung ein Andrang, wie man ihn seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Tribünen waren überfüllt.

Der Ministerpräsident stellte seinen Ausführungen die Erklärung voran, **daß Belgien gezwungen sei, die augenblickliche Goldparität der Belga zu ändern. Die gesetzlichen Verpflichtungen über die Einlösung der Banknoten durch die Nationalbank würden aufgehoben.** (Die Belga ist eine zur Stabilisierung des Franc geschaffene neue Münzeinheit, die wie das alte Fünffrancstück 0,209 Gramm Feingold enthält.) Belgien bleibe dem Grundsatz der Goldwährung treu und wünsche, daß der Goldstandard unverzüglich wieder hergestellt werde unter Bedingungen, die sein internationales Funktionieren gewährleisteten. Belgien werde sich mit allen Mitteln bemühen, den Abschluß eines internationalen Abkommens zu beschleunigen, durch das die wichtigsten Währungen von neuem auf der Grundlage des Goldes stabilisiert werden sollen. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß es angesichts des Sturzes der belgischen Währung auf den ausländischen Märkten zuletzt nicht mehr möglich gewesen war, den Franken weiter so zu verteidigen, wie es die vorhergehenden Regierungen getan hätten. Es sei jetzt jedenfalls unmöglich, die Deflationspolitik noch weiter fortzusetzen. Die Abwertung sei ein Übel.

Die belgische Kammer hat Sonnabend früh nach einer ununterbrochenen Nachtsitzung die von der neuen Regierung vorgelegten Gesetze über die Abwertung des Belga und die Erweiterung der um ein ganzes Jahr verlängerten Sondervollmachten mit 107 gegen 54 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen. Bei den Liberalen stimmte mehr als die Hälfte der Abgeordneten gegen die Regierung. Am Sonnabend abend hat auch der Senat die Gesetze mit 110 gegen 20 Stimmen bei 19 Stimmenthaltungen angenommen und damit der Regierung van Zeeland mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Vor der Abstimmung im Senat ergriff der Ministerpräsident noch einmal das Wort. Er bestätigte dabei, daß sein Vorgänger Theunis gehofft hatte, bei seinen Pariser Besprechungen Mitte dieses Monats in Paris eine wirtschaftliche Unterstützung zu erhalten. Als diese Erwartung getäuscht worden sei, sei die Regierung zu sofortiger Einführung der Devisenkontrolle gezwungen gewesen. Auf einen großen Teil des Senats machte diese Mitteilung einen starken Eindruck.

Nach diesem Abstimmungsergebnis ist es kaum zweifelhaft, daß die Regierung van Zeeland im Amte bleiben wird.

Die Abwertung des belgischen Franken hat in der Bevölkerung größte Bestürzung hervorgerufen. Schon die seit einigen Tagen in Umlauf befindlich gewesenen Abwertungsgerüchte hatten eine Flucht in die Sachwerte zur Folge. Die Ankündigung der Maßnahme in der Kammersitzung hat geradezu panikartig gewirkt. Seit Freitag sind die Warenhäuser belagert. Zahlreiche Kaufleute sind bereits dazu übergegangen, ihre Preise heraufzusetzen. Aus Mons wird gemeldet, daß sich insbesondere der kleineren Sparer eine große Erregung bemächtigt habe und daß am Sonnabend vormittag die Schalter der Sparkasse von Leuten umlagert wurden, die ihre Sparguthaben zurückhaben wollten.

Abwertung um 28 v. H.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland fand am Sonntag ein Ministerrat statt, der eine Abwertung des Belga um 28 v. H. festsetzte. Die Effekten- und Wechselbörsen, die seit Donnerstag geschlossen waren, werden Montag wieder geöffnet. Die Devisenkontrolle wird von Montag ab auf der Grundlage der Abwertung des Belga von 28 v. H. gehandhabt. Aus dem Auslande sind, wie amtlich mitgeteilt wird, beträchtliche Nachfragen nach belgischen Renten eingegangen. Die Regierung hat sich in dem Ministerrat weiter mit den Preistreibereien beschäftigt, die die Ankündigung der Belga-Abwertung teilweise schon hervorgerufen hat. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die notwendigen Maßnahmen schon ergriffen seien um eine ungerechtfertigte Preissteigerung zu verhindern.

3594 Universitätsbibliothek
A 236

KdF-Urlauber wieder daheim.

Dr. Ley zur Begrüßung anwesend.

Nach 19tägiger Fahrt nach Portugal und Madeira kehrten am Freitag früh die „Kraft durch Freude"-Schiffe „Der Deutsche", „St. Louis" und „Ozeana" in die Heimat zurück. Während die „St. Louis" und die „Ozeana" ihre Fahrgäste nach Hamburg brachten, lief der Dampfer „Der Deutsche" des Norddeutschen Lloyd seinen Heimathafen Bremerhaven an, wo Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Urlauber auf deutschem Boden willkommen hieß.

Nachdem die Urlauber die Heimreise angetreten hatten, versammelte sich die gesamte Mannschaft des Dampfers auf dem Promenadendeck, wo einer ihrer Kameraden, der Steward Wilhelm Bruns, für eine kühne Rettungstat im Auftrag des Führers geehrt wurde. Bruns hatte am 20. Juni 1934 bei der Strandung des Dampfers „Dresden" an der norwegischen Küste unter Einsatz seines Lebens zwei ins Wasser gestürzte Frauen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Dr. Ley überreichte dem Steward im Namen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine goldene Uhr. Der regierende Bürgermeister Bremens, Dr. Heider, heftete Bruns im Namen des Führers die Rettungsmedaille an die Brust und überreichte ihm eine von Adolf Hitler persönlich unterzeichnete Urkunde.

Dr. Ley und Reichsamtsleiter Laverenz begaben sich kurze Zeit später zum Empfang der auf der „St. Louis" und der „Ozeana" von Madeira zurückkehrenden Volksgenossen mit dem Flugzeug nach Hamburg.

Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues.

Senkungsbetrag der Gebäudeentschuldungssteuer als Anleihe.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Förderung des Wohnungsbaues beschlossen. Durch dieses Gesetz sollen die Mittel beschafft werden, deren es zur Behebung der immer größer werdenden Not auf dem Gebiet des Kleinwohnungsmarktes bedarf.

Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, einen Betrag bis zu 50 Millionen RM aus den Mitteln zur Gewährung von Ehestandsdarlehen für Zwecke der Kleinsiedlung und des Wohnungsbaues zu verwenden. Außerdem sollen die durch die Senkung der Gebäudeentschuldungssteuer ab 1. April freiwerdenden Mittel Zwecken des Wohnungsbaues nutzbar gemacht werden. Die Eigentümer von Grundstücken, deren Gebäudeentschuldungssteuer ab 1. April um 25 v. H. gesenkt wird, sollen diesen Senkungsbetrag dem Reich als Anleihe zur Verfügung stellen. Die Reichsregierung ist durch die Maßnahme in der Lage, für das Rechnungsjahr 1935 ein Wohnungsbauprogramm durchzuführen, das nicht nur der Wohnungsnot steuern, sondern auch zu einer weiteren wesentlichen Verminderung der Arbeitslosigkeit beitragen wird.

Abschluß der Leipziger Arbeitsfront-Tagung.

Dr. Ley spricht bei einer großen Schlußkundgebung.

Die Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront in Leipzig fand am Sonnabend nachmittag mit einer großen Kundgebung ihren feierlichen Abschluß. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung der Reichsstatthalter Mutschmann und Sprenger führte u. a. aus:

Wir haben vor einigen Tagen hier eine Kundgebung erlebt, in der die Welt und unser Volk hörten, **daß es in Deutschland einen Unterschied zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik nicht mehr gibt.** Wir haben dokumentiert, daß die beste Sozialpolitik auch die beste Wirtschaftspolitik ist. Nicht im Erheben der Sache über die Person, nicht im Kämpfen des Menschen mit der Sache, sondern im Erheben des Menschen zum Herren über alle Dinge sehen wir die soziale Erfüllung unseres Wollens. Ich habe mit dem Präsidenten Dr. Schacht das Abkommen nach langer Prüfung getroffen. Fast ein halbes Jahr ist darüber vergangen. Wir haben nicht, um einen Augenblickserfolg zu erhaschen, dieses Abkommen gemacht.

Wenn man mir sagt: Sie werden viele Hindernisse haben, so weiß ich das. Ich weiß, daß dieser Plan mindestens zwei Jahre zur Erfüllung braucht. Es handelt sich nicht darum, Funktionäre der Arbeitsfront und Funktionäre der gewerblichen Wirtschaft zusammenzuführen, sondern darum, die verantwortlichen Menschen, die an der Drehbank stehen, die in der Praxis tätig sind, zusammenzubringen. Wir müssen die Menschen zusammenbringen. Wir dürfen sie nicht loslassen. Wir sind uns darüber klar, daß es eine Aufgabe von ungeheurer Größe ist, die vor uns liegt. Sie ist der Schlußstein. Von ihr hängt es ab, ob die soziale Ordnung in Deutschland so sein wird, wie wir wollen.

Wie bauen wir die Selbstverwaltung und wie ordnen wir das Verhältnis der Arbeitsfront und der gewerblichen Wirtschaft zu einer Selbstverwaltung?

Wenn wir Unternehmer und Arbeitnehmer zu diesem Zweck zusammenbringen, so darf daraus nicht ein demokratisches Institut, ein neues Parlament werden. Der Vertrauensrat, die Arbeitsausschüsse, die Gau-Arbeits- und Wirtschaftskammern, die Reichsarbeits- und Wirtschaftskammern sind die Körperschaften der Selbstverwaltung, die die Arbeitsfront führt. Über diesem Apparat steht der Staat. Die Körperschaften der Selbstverwaltung beraten und empfehlen und vor allem einigen sie, das ist ihre große Aufgabe. Das bedeutet nicht, daß Arbeitnehmer und Unternehmer überstimmt werden. Nein, sie müssen sich einigen aus Erkenntnis, aus Vernunftsgründen. Der Staat als oberster Richter über allem schreitet nur dann ein, wenn wirklich einmal eine Einigung in einer Frage nicht möglich ist oder wenn eine Einigung auf Kosten der Allgemeinheit kommt. Der Staat vertritt allein die Nation, die Interessen des Volkes. Der Führer hat mir vorgestern erklärt: „Ich freue mich darüber, daß dieses Abkommen getroffen wurde. Es ist richtig und es wird groß sein, wenn Sie beide es verstehen, das daraus zu machen, was ich mir darunter vorstelle."

Zuchthaus für Anhänger der Schwarzen Front.

Urteil des Volksgerichtshofes.

Der Volksgerichtshof fällte am Sonnabend in Berlin das Urteil gegen 13 Anhänger der Schwarzen Front, die bis in den Herbst 1934 hinein die hochverräterischen Ziele des in Prag sitzenden Nationalbolschewisten Otto Strasser durch Herstellung und Verbreitung übler Hetzschriften unterstützt haben. Die Führung des staatsfeindlichen Unternehmens lag in den Händen des 31jährigen Erich Schmidt, der zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Bei sieben weiteren Angeklagten ergingen Zuchthausurteile zwischen vier und zwei Jahren. Drei Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von einem Jahr sechs Monaten bis zu einem Jahr davon. In einem Falle wurde das Verfahren eingestellt und in zwei weiteren erfolgte Freispruch.

Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung betonte, hat die Beweisaufnahme ergeben, **daß Otto Strasser seine unverantwortliche Hetztätigkeit nach dem 30. Juni v. Js. in noch schärferer Weise als vorher fortgesetzt hat.** Der Hauptangeklagte Erich Schmidt hat bis zum September 1934 insgesamt drei Reisen nach Prag unternommen und sich hier mit Otto Strasser in Verbindung gesetzt. In Prag hat er auch eine deutsche Deckadresse hinterlassen, an die im Mai und Juni v. Js. zwei Pakete mit Zeitungen und Druckschriften der Schwarzen Front gesandt wurden.

Neuer Abschnitt in dem italienisch-abessinischen Streit.

Waffensendungen für Abessinien über Französisch-Somaliland.

Die abessinische Regierung hat den italienischen Gegenvorschlag zum Austausch der beidenseitigen Schriftstücke über den Zwischenfall von Ual-Ual und ihre eingehende gemeinsame Prüfung durch den italienischen Gesandten in Addis Abeba und den abessinischen Außenminister abgelehnt. In politischen italienischen Kreisen wird erklärt, daß damit die direkten Verhandlungen nicht abgeschlossen seien und auch kein Bruch vorliege. Man verweist auf die letzte italienische Note an den Völkerbund, in der sich Italien grundsätzlich bereit erklärt, das Verfahren des Artikels V des italienisch-abessinischen Vertrages von 1928 und die darin vorgesehene Bildung eines Schlichtungsausschusses einzuleiten.

Großes Aufsehen erregt im Zusammenhang mit dem Streit zwischen Italien und Abessinien eine Reutermeldung aus Aden, daß der Urlaub für sämtliche Beamte des britischen Somalilandes gesperrt worden ist. Es werde darauf hingewiesen, daß es sich um eine reine Vorsichtsmaßnahme handle, die angesicht der gespannten Beziehungen zwischen Italien und Abessinien nur natürlich sei.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Tausende von Kisten mit Waffen und Munition für Abessinien im Hafen von Dschibuto (Französisch-Somaliland) angehalten worden sind und daß ihre Weiterbeförderung noch davon abhängt, ob die Genehmigung dazu erteilt wird.

Luftpost in 3 Tagen nach Südamerika.

Eröffnung des beschleunigten Luftpostdienstes.

In Anwesenheit der diplomatischen Vertretungen der südamerikanischen Staaten eröffneten am Sonnabend abend der Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach und Staatssekretär Generalleutnant Milch auf dem Flughafen Tempelhof den beschleunigten Luftpostdienst Deutschland—Südamerika. Damit errichtet die deutsche Lufthansa nicht nur die ersten, sondern auch die allwöchentlich schnellsten durchgehend mit Flugzeugen betriebenen Luftpostverbindungen zwischen Europa und Südamerika. Die Beförderungszeit der Luftpost wird dadurch von 5 bis 6 Tagen auf drei Tage beschleunigt.

Die Flugmaschine „D Amon" trat unter Führung des Flugkapitäns Helm nach den Eröffnungsfeierlichkeiten den ersten Flug um 22,50 Uhr an.

Beim 80jährigen Bismarck.

Persönliche Erinnerungen am Geburtstage des Altreichskanzlers (1. April).

Von Paul Lindenberg.

„Die Ruhe vor dem Sturm", sagte mir Oberförster Lange am 23. März, als ich ihm meine Verwunderung aussprach, daß man bisher wenig in Friedrichsruh vom bevorstehenden großen Ereignis merke. „Sie werden genug zu tun bekommen! Und wenn ich Ihnen nützen kann, Sie wissen, es geschieht gern!" Diesem prächtigen Forstmanne, der das vollste Vertrauen Bismarcks genoß, verdanke ich, daß ich manches sehen, hören und beobachten konnte, was anderen nicht ermöglicht war.

Es ging noch still zu im Friedrichsruher Herrenhause, in schweigender Erwartung. Die beiden Söhne waren anwesend, die Tochter, Gräfin Rantzau, mit Mann und Kindern, die Gräfin Hoyos, Lenbach, Schweninger. Als man von den kommenden Ereignissen sprach, meinte Bismarck: „Nach allem was man mir sagt, werden große Vorbereitungen getroffen, um mir Liebe und Wohlwollen an meinem Geburtstage zu erweisen. Haß ist ansteckend, ich hab's erfahren, aber auch die Liebe. Dann vergißt man alles, was man je an Haß erfahren hat."

Er war besonders guter Stimmung, plauderte angeregt bei der Frühstücks- und Mittagstafel, bedeutsame Zeitfragen wurden eingehend erörtert. So manche Stunde kürzte er sich durch das Lesen der Erinnerungen einiger Generale des ersten Napoleon, für den er stets viel Interesse gehabt. An Gästen aus der Nachbarschaft fehlte es nicht, ihm waren diese Mahlzeiten nach alter germanischer Sitte immer willkommen; auch hier gab er sich einfach und liebenswürdig, schätzte jedes gute Wort und nicht minder jeden guten Scherz. Als er bei dieser Gelegenheit einmal erwähnte, daß er während der letzten Nacht schlaflose Stunden gehabt, fragte ihn die hübsche, elegante Gattin des in der Nähe begüterten Oberst von Goldammer, ob er dann an die großen Taten der Weltgeschichte gedacht. Bismarck: „Gott bewahre! Da dachte ich mir aus, wie schön dieser oder jener Platz im Walde sein wird, sobald das junge Laub kommt!" —

Allmählich legte die Ortschaft festlichen Schmuck an. Fahnen, Banner, Wimpel, Girlanden, alles sehr schlicht. Auch das Schloß wurde bekränzt. Der Mittag des 25. März brachte die erste Feierlichkeit: die Landtags- und Reichstagsabgeordneten trafen aus Berlin ein. Man stand in Gruppen auf dem Bahnsteig umher, um nach dem Park zu gehen wo der Empfang durch den Fürsten stattfinden sollte. Plötzlich ein Drängen und Fragen: Fürst Bismarck ist unerwartet erschienen. Ragend die Gestalt voll Größe und Frische, auf dem Haupt der stählerne Helm, zur linken Seite der Pallasch, mit der rechten Hand sich auf einen derben Naturstock stützend. Über der Uniform den lechtgrauen Mantel mit gelben Aufschlägen und breitem Pelzkragen. Sofort umringte ihn ein enger Kreis meist persönlich bekannter, von denen er einzelne mit festem Händedruck begrüßte. Durchdringend blickten seine großen blauen Augen, sie schweiften suchend umher, merkten die Lücken: „Ach, so mancher meiner alten Freunde ist gestorben, ich finde ihn nicht mehr in Ihren Reihen!" Nach kurzer Pause: „Aber man erkennt ja die Herren heute gar nicht wieder! Warum haben Sie Zylinder auf? Das ist man in Friedrichsruh gar nicht gewöhnt, Sie kommen ja hier in eine Wildnis! Nun, jedenfalls freut es mich, daß ich die Herren heute hier schon auf meinem Gebiet begrüßen durfte, und nun können wir wohl gehen!" Auf die Bemerkung, daß man noch den Zug mit den Reichstagsmitgliedern erwarte, meinte er lächelnd: „Ja, dürfen die denn?"

Die eigentliche Begrüßung fand kurz danach im Park statt. Bismarck ergriff nach den Reden der drei Präsidenten das Wort, zunächst stockend, dann in tiefwirkender Weise seinen nationalen Gefühlen Ausdruck gebend. Als er von seinen verstorbenen Mitarbeitern sprach, mit denen er das Verdienst teile, „vor allem mit meinem hochseligen . . .", versagte ihm die Stimme. Man merkte ihm seine innere Bewegung an, in seinen Zügen zuckte es, schwer atmete seine Brust, er suchte seiner Rührung Herr zu werden, die auf uns stark überging. Endlich fand er die Fassung wieder und fuhr fort: . . . „alten Herrn, dem Kaiser Wilhelm."

Während die Mehrzahl, von den Grafen Herbert und Wilhelm geführt, durch den Park wanderte, blieb ich mit einigen bekannten Abgeordneten nahe dem Eingang des Schlosses. Nach einem halben Stündchen erschien Graf Rantzau und sagte: „Wenn einige der Herren noch eintreten wollen . . ." Und ob wir wollten! Wir gelangten in das Vorgemach des großen Speisezimmers, in welchem an langem Tische noch die Geladenen versammelt waren. Bismarck saß an der Spitze und entlockte mächtige Rauchwolken der langen Pfeife. Das Frühstück war schon zu Ende. Der getreue Kammerdiener Pinnow hatte uns entdeckt und brachte kühlen Champagner, Graf Bill ging mit der Zigarrenkiste umher und bedachte auch uns. Dann gesellte sich Schweninger zu uns, auf eine Frage nach dem Befinden des Fürsten erwiderte er: „Ich sage ihm immer, wenn er einmal klagt: „Durchlaucht sollen froh sein, daß Sie noch klagen können!" Es sind ja kleine Leiden, Erkältungen, bei seinen häufigen Spaziergängen und Fahrten nicht zu vermeiden. Er vermißt sehr, daß er nicht mehr zu Pferd steigen und durch den Forst streifen kann!"

Plötzlich stand Fürst Bismarck in der Tür. Schweninger lächelnd fragend: „Nun, habe ich heute gut bestanden, duce medico? Aber vor dem morgigen Tag fürchte ich mich, der wird der schwerste!" Präsident v. Köller trat zum Fürsten, sich verabschiedend. Bismarck erinnerte daran, daß er in diesem Jahre auch sein 50jähriges Jubiläum als Parlamentarier begehe. Denn er habe 1845, in der Anfangszeit seiner parlamentarischen Tätigkeit, ein Referat erstatten müssen: „Es war nicht sehr aufregend und wichtig, über die Verteilung von Torfstreu in der Corigendenanstalt zu Ückermünde!"

Der folgende Tag war also der „schwerste", er brachte den Besuch des Kaisers, der den Fürsten im Namen der Armee beglückwünschen wollte. Infanterie, Kavallerie, Artillerie auf dem an den fürstlichen Park stoßenden Acker. Als der Wagen mit dem Fürsten, der wiederum Kürassieruniform trug, erschien, sprengte der Kaiser in gestrecktem Galopp auf ihn zu, dem Fürsten mit einigen Worten die Hand reichend. Zur linken Seite des Wagens, der langsam unter dem Spiel aller Kapellen zu den Truppen vorüberfuhr, ritt der Kaiser. In der Mitte des Feldes wurde Halt gemacht, der Kaiser richtete seine beglückwünschenden Worte an Bismarck, sie schließend: „Und nun empfangen Ew. Durchlaucht meine Geburtstagsgabe, ein Schwert, die vornehmste Waffe der Germanen," dabei überreichte er einen goldenen Pallasch. Bismarck verließ den Wagen, den Mantel abwerfend, fest und sicher schritt er auf den Kaiser zu, an ihn einige Dankesworte richtend. Dann wandte sich der Kaiser zu den Truppen: „Kameraden, der Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, er lebe hoch, hoch, hoch!" —

Nach diesem bewegten Tage trat etwas Ruhe ein. Der Fürst nahm seine gewohnte Lebensweise wieder auf. Bis zur neunten, manchmal auch zehnten Morgenstunde blieben die weißen Fensterläden seines zu ebener Erde gelegenen Schlafgemaches und des benachbarten Arbeitszimmers fest geschlossen. Frühstück und Mittag wurden zu den gewohnten Zeiten eingenommen. Der Fürst sprach hierbei den Speisen wacker zu und verschmähte auch nie den nötigen „Aufguß" — am Tage der Parlamentarier zum Frühstück zwei Flaschen köstlichen Nieslinger, dann noch einige Gläser Sekt. Bis zur 11. Abendstunde blieb er meist auf, wenige Minuten brauchte er zum Auskleiden, alles ging kurz, militärisch.

In diesen Zwischentagen trafen ununterbrochen aus allen Weltteilen Geschenke ein, Kisten türmten sich auf Kasten und wurden von den flinken Händen junger Forstbeamter ausgepackt. Bald waren mehrere Gemächer bis zum letzten Plätzchen gefüllt, eine erdrückende Fülle, Wertvolles und Nichtiges, Gutgemeintes, Geschmackvolles und Geschmackloses bunt durcheinander. Bismarck besichtigte mehrmals die Gaben. Bei einer ihn darstellenden Statuette äußerte er: „Gut gemeint, aber nicht ähnlich! Merkwürdig, daß mich die Künstler immer ohne Unterlippe darstellen, das ist falsch; sie ist bei mir ausgesprochen vorhanden, nicht zu sehr, denn das würde Eigensinn bedeuten — der war mir immer fremd, wenn ich bessere Ansichten fand, als die meinen!" — Einmal bemerkte er: „Diesmal stimmt es nicht, daß sich die Dankbarkeit zurückzieht, wenn man seine Pflicht getan hat!" Besondere Depeschen wurden ihm vorgelegt, die wichtigsten beantwortete er sofort selbst. Viel Vergnügen bereitete ihm ein Drahtgruß aus Frankfurt a. O.: „Sechs Seminaristinnen, die heute ihr Examen machen, senden ihre ehrerbietigsten Glückwünsche zum Geburtstage und bitten Ew. Durchlaucht, für sie den Daumen halten zu wollen." Und nicht minder eine Postkarte mit zwei Mark Nachnahme, auf der ein Bremer Maschinenbauer gratulierte, „im Namen 3 durstiger Kehlen".

Die gute Laune des Fürsten hielt in diesen Tagen, in denen ihn die Gesichtsschmerzen verschonten, an, ebenso sein Appetit. Am 28. März frühstückte er dreimal, gelegentlich der Abreise der Halberstädter Kürassiere, der Ankunft des Prinzen Heinrich und des Besuches des Großfürsten von Baden. Als ihm Schweninger Vorwürfe machte, sagte Bismarck scherzend: „Mauvais coeur, bon estomac" und fragte, nachdem er den Austern alle Ehre angetan: „Wo sind denn die Kiebitzeier geblieben, sie sind doch gestern eingetroffen?" Nachdem man sie gebracht, verschwand schnell ein Dutzend. Mit dem sechsjährigen Sohn Waldemar des Prinzen Heinrich plauderte er in reizender Weise.

Nun war der 1. April herangekommen, mit linder Luft und Sonnenschein. Der Fürst war, wie gewöhnlich, gegen 9 Uhr aufgestanden. Der erste Gratulant, schon am Bett, war Professor Schweninger, der mit einigen hübschen Versen 80 La France-Rosen überreichte. „Bleiben Durchlaucht heute nur eine halbe Stunde länger liegen," hatte er gebeten, aber Bismarck war dem Wunsche nicht gefolgt. Im Laufe des Vormittags besichtigte er mehrmals die herrlichen Blumenspenden, die auf der Rasenfläche vor dem Schloß ausgebreitet waren. Mit einem leisen Seufzer sagte er zu Oberförster Lange: „Ich wollte, es wäre erst Abend!"

Und dieser Wunsch war durchaus zu verstehen. Erst empfing er, während unter den Fenstern des Speisesaals Militärmusikkorps konzertierten, eine Abordnung der Greifswalder Jäger, bei denen er einst als Einjähriger gedient, und eine seines Kürassierregiments von Seydlitz. Um 1 Uhr mittags erschienen dann in langem Zuge die Rektoren der deutschen Hochschulen in ihren farbigen Talaren und Ornaten; und auch diesem Empfang konnte ich, obwohl der Zutritt streng verboten war, im Nebengemach beiwohnen. Auf die Glückwunschrede des Rektors der Berliner Universität, Professor Pfleiderer, antwortete Bismarck, nicht feierlich, was ihm ja überhaupt nicht lag, sondern mehr plaudernd, mit einem behaglich-gemütvollen Tonfall, mit feinem Humor und liebenswürdiger Ironie. Nur einmal nahm seine Stimme einen lebhafteren Klang an, als er sagte: „Wenn ich keine Feinde hätte, würde ich auch keine Freunde haben, das Leben ist Kampf in der ganzen Schöpfung, und ohne innere Kämpfe kommen wir zuletzt beim Chinesentum an und versteinern. Ohne Kampf kein Leben, nur muß man in allen Kämpfen, sobald die nationale Frage auftaucht, doch immer einen Sammelpunkt haben, und der ist für uns das Reich!" —

Die größte Huldigung und, wie ich erfuhr, die denkbar größte Freude bereitete an diesem Tage dem Fürsten die deutsche Studentenschaft. Ihrer 6000 waren herbeigeeilt, zum Teil aus weiter Ferne, um dem greisen Heros persönlich gegenüberzustehen, um ihm ihre Dankbarkeit

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 1. April 1935.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Die NSDAP., Ortsgruppe Zobten,** hielt am Sonnabend, den 30. März d. J., abends 8 Uhr im Saale des Gasthofes „Zum goldenen Kreuz", hier eine öffentliche Versammlung ab, welche leider schwach besucht war. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Schuppius, eröffnete dieselbe und erhielt der für den Abend gewonnene Reichsredner Gerhard Bartsch aus Reichshennersdorf bei Landeshut das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Was uns nottut!" Der Redner ging in seinem Vortrage von der Machtübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 aus und erwähnte u. a., daß, da keine Zeit vorhanden war, Feste zu feiern, unser Führer gleich an die Ausführung seiner Ziele ging, um Deutschland aus dem zerrütteten und verwahrlosten Zustande auf geordnete Bahnen zu bringen und das deutsche Volk zu einer wahren Volksgemeinschaft zu machen. Der Nationalsozialismus kann in den 2 Jahren seit der Machtübernahme mit Stolz und Genugtuung auf die bisherigen Erfolge zurückblicken. Aber noch steht demselben die Ausführung weiterer Aufgaben bevor und werden auch diese von ihm gelöst werden. Der Nationalsozialismus ist von unserem Führer Adolf Hitler auf gutem, dauerhaften Fundament errichtet und wird derselbe Jahrhunderte hindurch den kommenden Generationen zur Richtschnur dienen. Wir alle müssen unserem Führer von ganzem Herzen dankbar sein, daß er uns vor dem Abgrund des Bolschewismus gerettet hat. Dank der innenpolitischen Erfolge hat unser Führer durch Einführung der Wehrpflicht Deutschland wieder zu einem Machtfaktor unter den übrigen Völkern gemacht. Vorher hatten die Völker über den Kopf des wehr- und waffenlosen Deutschland ihre Beschlüsse gefaßt, aber jetzt können dieselben Weltpolitik ohne Deutschland nicht mehr machen. Ferner sprach der Vortragende, wie es unserem Führer Adolf Hitler fortwährend am Herzen liegt, die Arbeitslosenziffer zu ermäßigen und daß es ihm gelungen ist, durch Einführung des Arbeitsdienstes, Bau der Reichsautobahnen u. a. Reichsarbeiten einen großen Prozentsatz der bisherigen Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen. Der Arbeitsdienst muß künftig dem Wehrdienst vorangehen. Wer die Ehre hat, Soldat zu werden, muß sich dieser Ehre dadurch würdig erweisen, daß er vorher als Arbeitsmann in Ehren gedient hat. Dies gilt insbesondere für alle künftigen Führer der Wehrmacht, die Unteroffiziere und Offiziere. Auch auf sozialem Gebiet hat unser Führer für die Not unserer armen und ärmsten Volksgenossen gesorgt. So rief er das Winterhilfswerk ins Leben, das überall zum größten Segen sich auswirkt. Durch die Einrichtung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sorgte unser Führer dafür, daß es unseren armen Volksgenossen vergönnt ist, für billige Reisekosten die Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes kennen zu lernen. Der Redner schilderte in seinem Vortrage, welche Aufgaben uns noch bevorstehen, um wahre Nationalsozialisten zu werden. Nationalsozialist heißt: Jeder Pflicht dem Staate gegenüber vollauf gerecht zu werden. Zum Schluß seiner Ausführungen machte der Redner darauf aufmerksam, daß wir stets die gefallenen 2 Millionen deutscher Krieger und die gefallenen SA.-Männer, voran Horst Wessel, vor Augen halten möchten, die ihr Blut für Deutschland dahingaben, damit es lebe. Auch unser Ziel muß stets nur sein: Deutschland und nichts als Deutschland. Der Vortragende erntete für seine lehrreichen und interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. Hierauf sprach der Ortsgruppenleiter das Schlußwort. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Führer Adolf Hitler und dem Gesange der 1. Strophe des Horst Wessel-Liedes wurde die Versammlung vom Ortsgruppenleiter geschlossen.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 1. April, früh 7 Uhr.** Barometer = 755,9 mm, stark gefallen, gestern früh = 763,4 mm, Thermometer = + 1,6° C., Tiefstemperatur nachts = — 1,0°, über dem Boden = — 1,5°, Maximum gestern = 5,0°, Minimum = — 2,5°, Bodentemperatur = — 4,6°, relative Feuchtigkeit = 78%, in 1 cbm Luft = 4,290 g Wasser, Wind = SSO.², Bewölkung = 9/10¹ des Himmels bedeckt, hohe Schicht- und Regenwolke, Zug aus S., Fernsicht = 12—14 km, Schneedecke = Flecken.

Deutscher Bauer, Dich ruft die Pflicht!

Ein Volk, dem der Bauer fehlt, ist wie ein Baum ohne Wurzeln. Der Bauer bildet die Grundlage jedes Volkstums; wo keine Grundlage, keine feste Basis vorhanden ist, kann auch kein fester Bau aufgerichtet werden. Kein Haus ohne Fundament! Dieses Fundament zu schaffen, ist Aufgabe des deutschen Bauern.

Die deutsche Jugend muß er wieder an die Scholle fesseln. Dazu reicht ihm die Reichsregierung die Hand. Durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gibt sie ihm die Mittel, um diesen Gedanken zu verwirklichen. Deutscher Bauer, von Dir hängt es ab, wie Du diese Hilfe gebrauchen willst. Der Mangel an jugendlichen Arbeitskräften soll durch die Landhilfe ausgeglichen werden.

Zweck der Landhilfe ist, dem deutschen Bauern, vor allem aber dem Kleinbetrieb, durch Zuführung städtischer Jugendlicher, welche bisher noch nicht in der Landwirtschaft tätig waren, Unterstützung angedeihen zu lassen. Das Arbeitsamt übernimmt die Förderung in finanzieller Hinsicht und die Betreuung der Jugendlichen.

Der Bauer hat die Aufgabe, diese jungen Menschen, die ihm durch die Landhilfe anvertraut werden, in die Landwirtschaft einzuführen, sie in die häusliche Gemeinschaft aufzunehmen und an die Scholle zu fesseln. Ein Kamerad, ein kluger Berater soll er dem jungen Menschen sein.

Durch die Tat muß er beweisen, daß er den Sinn der Maßnahmen der Reichsregierung verstanden hat und daß er bereit ist, sein Volkstum mit aufbauen zu helfen.

Jeder Bauer muß es als seine Ehrenpflicht betrachten, einen Landhelfer zusätzlich zu beschäftigen und während der Vertragsdauer von 12 Monaten zu tüchtigen und wertvollen deutschen Menschen heranzubilden. Der Großbetrieb, d. h. Betriebe über 100 Morgen, müssen sich endlich entschließen, eine Familie evtl. als Landhelferfamilie einzustellen, damit ledige Kräfte wieder für den Kleinbesitz frei werden. Bei Einstellung von verheirateten Landarbeitern als Landhelferfamilie wird gleichfalls ein nicht unbeträchtlicher Zuschuß von seiten des Arbeitsamtes gezahlt. Voraussetzung ist allerdings auch hier, daß es sich um die Mehreinstellung einer Familie handelt.

Erst dann hat der Bauer den Beweis erbracht, daß er den Appell, den der Führer an ihn richtete, wahrhaft verstand und daß es ihm ernst ist mit der Erhaltung seines Volkstums.

Erholungswerk des Deutschen Volkes.

Der Hauptamtsleiter der NSV., Pg. Hilgenfeldt, erläßt folgenden Aufruf:

Wiederum tritt die NV.-Volkswohlfahrt an die Oeffentlichkeit und ruft Männer und Frauen aller Schichten und Stämme unseres Volkes zur Mitarbeit an einem Erholungswerk des Deutschen Volkes auf. Bereits im Hilfswerk „Mutter und Kind" ist vieles geschafft worden — sehr, sehr viel muß noch geleistet werden. Annähernd 200 000 Kinder und rund 40 000 Mütter konnten bisher in Erholungsheimen Stärkung und Gesundung finden und 393 522 Kinder verlebten eine herrliche Ferienzeit als Pflegekinder bei unseren deutschen Bauern und Siedlern, bei unseren Volksgenossen auf dem Lande und in der Kleinstadt.

Eine solche Erholungszeit in ländlicher Ruhe, fern der Hast und Unrast der Großstadt, soll in diesem Jahre aber nicht nur Müttern und Kindern, sondern auch allen übrigen erholungs- und hilfsbedürftigen Volksgenossen möglich gemacht werden. Dabei werden Gegensätze überbrückt — Verständnis zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd geschaffen werden. Der rheinische Bergarbeiter soll die Bodenständigkeit des Bauern in Pommern, Bayern oder einem anderen Teile unseres Vaterlandes kennen und achten lernen.

Aus einem solchen Kennenlernen erhoffe ich nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres, daß sich die Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen immer mehr vertiefen wird zu einer begeisterten Bejahung der deutschen Zukunft. Dann werden alle guten Kräfte in unserem Volke wachgerufen und nutzbar gemacht für den Wiederaufstieg unseres Volkes. Auch der letzte Deutsche wird sich in dem Gemeinschaftserlebnis wiederfinden als lebendige Zelle im Organismus des Volkes und frei werden von allen egoistischen Regungen.

Daher rufe ich alle deutschen Volksgenossen auf dem Lande und in den Kleinstädten auf, einen Ferienplatz für ein deutsches Kind oder einen hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, damit das Erholungswerk des Deutschen Volkes zu einem überragenden Erfolge geführt wird.

Alle Volksgenossen, welche ein Kind oder einen erholungsbedürftigen Volksgenossen für einige Zeit aufnehmen wollen, bitten wir, ihre Meldung bei dem zuständigen Ortsgruppenamtsleiter der NSV. abgeben zu wollen.

Warum höhere Kartoffelernten?

Selbst bei weit geringeren Kartoffelernten wie die, die wir in den letzten Jahren erfreulicherweise gehabt haben, würde die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Speisekartoffeln ausreichend gesichert sein. Trotzdem wird im Rahmen der Erzeugungsschlacht eine höhere Kartoffelernte als bisher von der Flächeneinheit angestrebt Warum geschieht dies? Von der diesjährigen Ernte von 44 Millionen Tonnen wurde mehr als ein Drittel der gesamten Ernte verfüttert; denn die Kartoffel ist ein ausgezeichnetes Futtermittel und bringt von der Flächeneinheit die höchsten Nährstoffmengen. Zwar enthält sie in der Trockensubstanz hauptsächlich Stärke und nur sehr wenig Eiweiß, woran unsere Futterwirtschaft bekanntlich am meisten Mangel leidet; erhält die Landwirtschaft aber durch den Kartoffelbau genügend Stärkefuttermittel, so kann auf den übrigen Flächen der Eiweißfutterbau stärker in den Vordergrund treten, so daß wir auf diesem Umweg auch zu einer vermehrten Eiweißerzeugung gelangen.

Da die Kartoffel ferner ein gutes Mastfuttermittel — besonders für Schweine — darstellt, so wird durch verstärkte Kartoffelfütterung die Fetterzeugung erhöht. Auch dies wird im Rahmen der Erzeugungsschlacht angestrebt, führen wir doch alljährlich Fette für viele Millionen Reichsmark ein. Gerade die Schweinemast, eine unserer Hauptfettquellen, wird infolge unserer Devisenlage eine Umstellung auf vermehrte Kartoffelfütterung vornehmen müssen. Denn ein groß Teil der Schweinehaltereien hatte die Mast auf ausländischer Gerste aufgebaut, die sie nun durch einheimische Futtermittel ersetzen muß. Und dazu eignet sich besonders die Kartoffel. Aber auch alle anderen Tierarten nehmen diese Frucht in rohem und eingesäuertem Zustande und ebenso die Abfälle der kartoffelverarbeitenden Industrie gerne an.

Der Kartoffel stehen also als Futtermittel unbegrenzte Absatzmöglichkeiten offen.

Wie ist nun noch eine weitere Steigerung der Flächenerträge der Kartoffel möglich? Neben einer verstärkten Beachtung besserer Bodenbearbeitung, Düngung und Pflege muß besonders auf rechtzeitigen Pflanzgutwechsel geachtet werden, gleichgültig, ob es sich um kleine Parzellen von nur wenigen Quadratmetern im Garten oder um die Riesenflächen des Großgrundbesitzes handelt. Denn nach einer Reihe von Jahren — oft schon nach zwei bis drei Jahren — baut die Kartoffel ab, d. h., sie zeigt kümmerliche Wachstumsformen im Kraut (Blattrollerscheinung und Verfärbung) und Lücken im Bestande. Die dadurch hervorgerufenen Ernteverluste betragen allein mehrere hundert Millionen RM. Als Schutzmittel gegen derartige Ausfälle kann nur rechtzeitiger Saatgutwechsel empfohlen werden. Wie bei jeder anderen Saatgutbeschaffung ist dabei aber nur anerkannte Saat zu verwenden, weil diese vor dem Versand auf Gesundheit, Sortenechtheit und -reinheit geprüft wird.

Zu dem Pflanzgutwechsel muß die Pflanzgutfürsorge hinzu kommen, d. h., das neue Pflanzgut ist getrennt von den übrigen Kartoffelbeständen anzubauen, damit von vornherein Krankheitsübertragungen verhindert werden. Dabei vermeide man einseitige Ueberfütterung mit Stickstoff, pflanze die späteren Saatkartoffeln aber enger als die zum Verbrauch bestimmten. Von großer Bedeutung ist ferner die Sortenwahl. Verwertungszweck, Reifezeit, Ansprüche an Boden und Klima und Anfälligkeit gegenüber den Krankheiten müssen hierbei genauestens berücksichtigt werden. Die Wirtschaftsberatungsstellen der Kreisbauernschaften geben hierüber bereitwilligst Auskunft.

Neben der Steigerung der Erträge ist eine möglichst restlose Erhaltung des Erntegutes anzustreben, gehen heute doch noch 10 Prozent während der Aufbewahrung durch Fäulnis, Keimung usw. verloren. Zweckmäßig hat sich bei den Futterkartoffeln die Einsäuerung in gedämpftem Zustand oder ihre Verflockung erwiesen. So aufbewahrt ist ihre Haltbarkeit fast unbegrenzt. Die übrigen Kartoffeln werden möglichst völlig abgetrocknet und schon im Herbst gut verlesen in Mieten oder Kellern untergebracht. Hierbei dürfen sie nicht zu hoch geschichtet werden und müssen vor Frost, Wärme, Nässe und Tageslicht ausreichend geschützt sein.

Steigerung und Erhaltung der Erträge ohne Ausdehnung der Fläche tut not. Die Möglichkeiten dazu sind in jeder noch so kleinen Wirtschaft gegeben. Sie auszunutzen ist vaterländische Pflicht eines jeden Anbauers und liegt in seinem eigensten Interesse.

Von der NSV., Abt. „Schadenverhütung", Gau Schlesien, wird uns folgender Artikel zur Verfügung gestellt:

Siedlung und Radfahrverkehr.

Weit außerhalb der Großstädte nehmen Siedlungen einen breiten Raum ein, und auch an geeigneten Plätzen der Landschaft, auf Oedländereien, erblicken wir verstreut Siedlungen. In einer kurzen Spanne Zeit sind in manchen Gegenden Siedlungen entstanden, die sich über ein meilenweites Gelände erstrecken, wie z. B. an der Berlin-Hamburger Eisenbahn von Spandau über Seegefeld, Finkenkrug nach Brieselland.

Bei dieser überaus schnellen Entwicklung ist es nicht möglich, daß die Verkehrsverbindungen in dem gleichen Tempo geschaffen werden. Geeignete Landstraßen und erst recht Straßenbahnen lassen lange auf sich warten. Da zeigt sich nun die Bedeutung des einfachen Fahrrades im ganzen Verkehr innerhalb der Siedlungen, mit der nächstliegenden Stadt, Bahnstation usw. Klein und groß, Männer und Frauen machen sich das Fahrrad dienstbar. Nun ist es aber Zeit, die Siedlungsbewohner darauf aufmerksam zu machen, daß das Fahrrad noch auf lange Zeit für sie das weitaus nützlichste Verkehrsmittel sein kann, wenn sie planmäßig für diesen Verkehr kreuz und quer geeignete Fahrstreifen zum Radfahren anlegen und dafür Sorge tragen, daß dieselben bei späteren Straßenanlagen nicht wieder verschwinden.

Es hat sich schon für manche Siedlungsgebiete gezeigt, daß durch den Radfahrverkehr erst eine völlige Erschließung derselben möglich wurde. Welchen Wert selbst die Städte einer guten Verbindung durch Radfahrwege mit den Siedlungen beimessen, zeigt u. a. das Beispiel der kleinen Stadt Datteln in Westfalen. Weit draußen, 7—10 Kilometer weit, liegen Siedlungen. Die Stadt hat aber dafür gesorgt, daß nach allen Richtungen hin Radfahrwege angelegt wurden, so daß ein lebhafter Verkehr der Siedlungsbewohner mit der Stadt ermöglicht wurde, vor allem eine Annehmlichkeit für die werktätige Bevölkerung. Der Radfahrweg hat für jede Siedlung eine Bedeutung von ungeahnter Tragweite. Man möge darum von vornherein auf den Ausbau derselben Bedacht nehmen.

Volksgenossen! Kameraden der Deutschen Arbeitsfront!

Das Reiseprogrammheft sämtlicher Reisen des Gaues Schlesien der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für das Jahr 1935 ist erschienen. Der Gauwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub, Pg. Tusche, hat in unerhört mühevoller und dankenswerter Arbeit eine Leistung vollbracht, an der jeder Kamerad seine helle Freude haben wird. In über 70 wunderbaren photographischen Aufnahmen innerhalb dieses Programmheftes finden Sie die Reiseorte der einzelnen Urlaubsziele abgebildet, wie Sie zu gleicher Zeit darin die Zeit, Dauer und den Fahrtenpreis verzeichnet finden. Eine Beschreibung jedes einzelnen Urlaubszieles ist zu gleicher Zeit enthalten. Jeder Kamerad hat nunmehr die Möglichkeit, sich auf lange Sicht seine Urlaubsreise zusammenzustellen, jeder Wunsch findet also Berücksichtigung. Die Ausgabe dieser Hefte erfolgt in den nächsten Tagen durch die Amtswarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", und ist das Programmheft zum Preise von 10 Pfg. pro Stück bei denselben zu haben.

Ströbel, 1. April. Der bei dem Bäckermeister Wilhelm Hübner, hier beschäftigte Bäckergeselle Walter Witt hat am vergangenen Freitag vor der Handwerkskammer Breslau die Meisterprüfung abgelegt und mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von **Montag, den 1. April 1935** ab werden die Dienststunden der Stadtverwaltung sowie der Stadtspar- und Stadthauptkasse wie folgt festgesetzt:

a) an den Wochentagen (außer Sonnabend) auf 7 bis 12 Uhr und auf 14 bis 17½ Uhr (Kassenstunden nur von 7 bis 12 und 14 bis 16 Uhr),

b) am Sonnabend auf 7 bis 13 Uhr (Kassenstunden nur bis 12 Uhr).

Die Diensträume der Stadtverwaltung stehen für den Publikumsverkehr **nur in den Vormittagsstunden** offen. Die Bürgerschaft wird dringend gebeten, dies zu beachten.

Zobten am Berge, am 27. März 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Schutz der Felder und Gärten gegen fremde Tauben.

Nach der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. März 1933 in der Fassung vom 13. Dezember 1934 (Ges.-Sammlung S. 464) sind Tauben zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstbestellung während eines von der Kreispolizeibehörde festzusetzenden Zeitraumes derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Gemäß § 1, Abs. 1, Satz 2 a. a. O. setze ich die Sperrzeit während der diesjährigen Frühjahrsbestellung auf den Zeitraum vom 1. April bis 30. April 1935 fest.

Tauben, mit Ausnahme der Militärtauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks, sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Zuwiderhandelnde werden gemäß § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 26. 1. 1926 mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bestraft.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich um sofortige Bekanntmachung in ortsüblicher Weise.

Breslau, den 19. März 1935.

Der Landrat.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 29. März 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Schnabel.

Erfülle Deine Pflicht!
Tritt ein in die NS.-Volkswohlfahrt!

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 1. April.

Neuer Pfarrer an der Salvatorkirche. An Stelle des am 1. April in den Ruhestand tretenden Kirchenrats Pastor prim. Müller haben die Gemeindekörperschaften von Salvator Pfarrer Lic. Dr. Heinrich Benkert in Schönow (Neumark) gewählt. Er steht im 28. Lebensjahre.

Überführung der Leiche Demmigs nach der Christuskirche. Am Sonntagabend wurde der an den Folgen der im Kampf für das Dritte Reich erlittenen Verletzungen gestorbene SA-Sturmführer Martin Demmig vom Krankenhaus am Hobrechtufer nach der Christuskirche (Hohenzollernstraße) überführt, wo er aufgebahrt ist. Der mehrere Kilometer lange Weg, den der Trauerzug quer durch die Stadt nahm, war flankiert von sämtlichen Breslauer SA-Männern. Vor dem Brigadestabsgebäude hielt der Trauerzug. Während sich sämtliche Breslauer Sturmfahnen senkten und eine Ehrenabteilung der Feldjäger Ehrenbezeugung erwies, sprach vom Balkon aus ein Kamerad des Toten einige Worte, die das Gelöbnis der Wahrung des großen Opfers dieses Toten zum Ausdruck brachten. In der Christuskirche fand eine kurze Trauerfeier statt. Die Ehrenwache der SA nahm neben der Bahre Aufstellung. Die Beisetzung findet am Dienstag auf dem evangelisch-lutherischen Friedhof an der Menzelstraße statt.

Eine Stadtgeschichte. Breslau begeht im Jahre 1941 die Doppelfeier des 700jährigen Bestehens als deutsche Stadt und der 200jährigen Zugehörigkeit zu Preußen. Die Stadtverwaltung bereitet für das Jubeljahr die Herausgabe einer Stadtgeschichte vor, eines großen Werkes, das in mehreren Bänden alle Gebiete des städtischen Lebens in ihrer geschichtlichen Entwicklung behandeln soll und in seiner buchkünstlerischen Ausstattung dem festlichen Anlaß Rechnung tragen wird. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, soll das Werk doch volkstümlich in Auffassung und Darstellung sein. Über das Ortsgeschichtliche hinaus soll es die geschichtliche Rolle Breslaus als Trappfeiler deutschen Staats- und Kulturlebens im Osten und als Vermittler deutscher Wirtschafts- und Kultureinwirkungen auf die östlichen und südöstlichen Nachbargebiete herausstellen.

Eisenbahner im Dienst tödlich verunglückt. Am Sonnabend nachmittag geriet auf dem Hauptbahnhof der Rangiermeister Gustav Ulbrich beim Zusammensetzen eines Zuges zwischen die Puffer zweier Wagen. Ulbrich, der den Tod fand, war verheiratet und Vater von drei Kindern.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= Der Kreiskassenleiter der NSDAP, Pg. Hausmann, verläßt Schweidnitz. Kreisleiter Hoffenfelder hat dem Scheidenden, der zuerst Ortsgruppenkassenleiter, dann Leiter der Kreiskasse und Kreisrevisor war, herzliche Dankesworte ausgesprochen. Die Geschäfte des Kreiskassenleiters sind dem Pg. Erich Kulmann, Äußere Kirchstraße 42, übertragen worden.

= **Errichtung eines staatlichen Gesundheitsamts.** Mit dem 1. April wurde für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz ein staatliches Gesundheitsamt eingerichtet. Leiter des Amtes ist Amtsarzt Medizinalrat Dr. Max Braunert (früher Kreisarzt in Neurode, zuletzt als solcher in Belzig in der Mark). Die Büros werden in der früher Dr. Bradeschen Villa (Manfred von Richthofen-Straße 15) eingerichtet. Die Kreisarztdienststelle hört damit auf zu bestehen. Der Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Friedrich von Leliwa, tritt mit demselben Zeitpunkte wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand.

Der Költschen, das wiedererweckte Ausflugsziel.

nö. Goglau, 1. April.

Alles braucht seine Zeit, ehe es anerkannt wird. So war es auch mit der Segelfliegerei. In den ersten Jahren hatten unsere jungen Piloten „in spe" schwer mit den Grundbesitzern um den Költschen herum zu kämpfen. Jedesmal, wenn so ein schneidiger Vogel eine Notlandung im hohen Weizenfeld vornehmen mußte, gab es Gefluche und Geschimpfe. Heute ist das anders. Man ist vollständig einverstanden mit der halsbrecherischen Fliegerei. Ja, man hat sogar Freude daran und wäre bitter betrübt, wenn die Flieger eines Tages einen geeigneteren Berg als Startplatz fänden. Um für immer die Flieger an den Költschen zu fesseln, beabsichtigt man, ihnen auf dem Költschen ein Klubhaus zu bauen, in dem bequem 50 Jungen Unterkunft finden werden. Für die Zuschauer, die bisher immer auf dem feuchten Rasen Platz nehmen mußten, wird eine Terrasse mit Aussicht nach dem Flughang geschaffen. Außerdem hat man vor, Pferde zur Verfügung zu stellen, um den Flugschülern das ermüdende Heraufschaffen der Maschinen zu erleichtern.

= **Königszelt.** 25 Jahre Kirchvater. Porzellanmaler Reinhold Borschke kann am 1. April auf eine 25jährige Tätigkeit als Kirchvater zurückblicken.

-a- **Ober-Streit.** Abberufung. Mit dem 1. April ist der Lehrauftrag des Lehrers Mehle aufgehoben worden. Von der Maßnahme werden alle Hilfslehrer betroffen.

Die Natur im April.

Schnell und auffällig, wie in keinem anderen Monat, ändert sich das Naturbild.

Der Sieg des Frühlings über den Winter ist nur eine Frage der Zeit, der Frühlingsheld erlegt den Winterdrachen; sein Kampf ist im heiligen Georg, dem Drachentöter (Namenstag der 23.), symbolisiert. Und so ist denn auch das Osterfest, diese neue, wohl christliche Abspaltung der alten großen Frühlingsfeste, zumal wenn es wie in diesem Jahre spät fällt, eine echte, rechte Feier zur Begrüßung und zur Ehrung des Lenzes. Die Osterbräuche sind deshalb frühlings-freudiger Art; das Osterei stellt ein Sinnbild des verborgenen, nun erwachenden Lebens dar. Wenn der Sieg auch bestimmt erstritten wird, zieht sich der Kampf doch lange hin, das sprichwörtliche Aprilwetter erzeugend, jenen sprunghaften Wechsel zwischen gutem und schlechtem Wetter, von Sonne und Regen (oder Schnee), von Wärme und Kälte, den der Verständige mit Gleichmut erträgt. Es scheint fast, als ob Regen und Schnee am naturgemäßesten seien, denn die Mehrzahl der Bauernregeln kündet, daß nach einem kühleren und feuchten April eine gute Ernte erwartet wird.

Wohl in keinem andern Monat ändert sich das Naturbild so schnell und auffällig. Geht die Umwandlung am Anfang des Monats auch nur langsam vor sich, so in der zweiten Hälfte desto geschwinder; erfreut man sich erst hauptsächlich an dem knospenden Grün, so später an der Fülle von Blüten und Blättern. Zu den wenigen Märzblühern gesellen sich Lungenkraut, Hungerblümchen, Ehrenpreis, Bienensaug, Lerchensporn, Küchenschelle, Wiesenschaumkraut, Sumpfdotterblume, Erd- und Heidelbeere u. a. Fast unbeachtet blühen auch Buche und Eiche, Pappel und Birke, Esche und Wacholder. Von den Gartenblumen seien nur die Hyazinthen, Tulpen und Narzissen erwähnt, denen sich eine Menge heimischer und eingeführter Stauden und Sträucher anschließen. Wenn früher oder später die Obstbaumblüte, die Blüte der Rosazeen einsetzt, ob Pfirsich und Schlehe, Kirsche und Birne, Apfel, Pflaume oder Quitte, dann ist der Höhepunkt aller Frühlingsschönheit erreicht.

Für die Tiere kommt endlich wieder gute Zeit, selbst die ausdauerndsten Winterschläfer erwachen jetzt. Junge gibt es fast überall, bei den Kaninchen, Eichhörnchen, Mäusen, bei Fuchs, Marder, Igel. Die Häsin hat oft schon zum zweiten Mal geworfen; es sind dann wirkliche Osterhäschen. Damit entbrennt der Kampf ums Dasein heftiger denn je, die Jungen verlangen Nahrung und die Alten müssen sie schaffen. Spielt sich das Leben der Säugetiere durchschnittlich im Verborgenen ab (denn nur zufällig, die Eichhörnchen vielleicht ausgenommen, bekommt man eins zu Gesicht), so sind die Vögel um so sicht- und hörbarer, es ist ja Minnezeit. Und die Männchen werben ohne Scheu durch Gesang oder Tanz um die Gunst der Weibchen. Fast alle, die uns im Herbst verließen, kehren jetzt zurück. Eidechsen, Blindschleichen und Schlangen ermuntern sich nun ebenfalls und sind verhältnismäßig häufig an sonnigen Plätzen zu finden, wo sie sich wärmen; Frösche, Kröten, Molche, natürlich auch viele Fische laichen. Das Insektenvolk erwacht jetzt auch. Schon stellen sich die ersten Fliegen und Mücken als seine Vorboten ein, außerdem erscheinen noch Florfliegen, allerhand Schmetterlinge und Käfer, und von diesen meldet sich gegen Ende des Monats, wenn ein Maikäferjahr in Aussicht steht, auch dieser so jubelnd begrüßte Freund unserer Jugend.

Aus Schlesien.

Schwebebahn auf die Hohe Eule?

Im Anschluß an den Plan von Krummhübel eine Drahtseilbahn auf den Kamm des Riesengebirges zu bauen, ist der Gedanke erwogen worden, auch die Hohe Eule durch eine solche Bahn dem Fremdenverkehr noch besser zu erschließen. Es eröffnen sich da für die Wintersportler ungeahnte Möglichkeiten. Da der Fahrpreis von Wüstewaltersdorf bis zur Eulenbaude mit der Schwebebahn höchstens 15 Pfg. betragen könnte, wäre es den Skisportlern möglich, am Tage vier bis fünf Abfahrten von der Hohen Eule bis Wüstewaltersdorf zu unternehmen. Außerdem wäre auch dem sommerlichen Ausflugsverkehr gedient. Mit besonderen Lastaufzügen könnten für geringe Gebühren auch Kraftwagen und Krafträder (ausschließlich Lastkraftwagen) auf die Hohe Eule befördert werden. Der Kammweg soll als Autostraße ausgebaut werden. Die Kraftsportler können dann von der Eule bis Wartha den Kamm des Gebirges entlang fahren und die landschaftlichen Reize einer Gebirgsfahrt mit herrlichen Talblicken genießen. Diese Pläne sind bereits soweit gediehen, daß heut mit den Schachtarbeiten begonnen wird

* *

Eröffnung der Braunen Messe

dr. Waldenburg, 1. April.

Der große Erfolg, der im vorigen Jahr der „Braunen Messe" beschieden war, hat zu einer Wiederholung der Veranstaltung geführt. Auf einer 1350 Quadratmeter großen Fläche zeigen 81 Aussteller, überwiegend Firmen des Waldenburger Berglandes, ihre Erzeugnisse. Die zweite Waldenburger Braune Messe wurde am Sonnabend eröffnet. Der Leiter der Messe, Pg. Kemp vom Institut für deutsche Wirtschaftspropaganda, dankte für die reiche Beschickung der Ausstellung und ihrer Sonderschauen und verwies auf die Wichtigkeit, beim täglichen Bedarf den Erzeugnissen des deutschen Gewerbes den Vorzug zu geben. Kreisamtsleiter Pg. Grützner von der NS-Hago legte dar, daß Handel und Handwerk bemüht seien, durch fortschreitende Leistungen das Vertrauen der Verbraucher zu rechtfertigen. Für die Kreisbauernschaft sprach Kreisbauernführer Niesel, der von der Braunen Messe eine Vertiefung der Beziehungen zwischen Erzeuger und Verbraucher erhoffte. Landrat Pg. Williger beendete die Ansprachen mit dem Wunsche, daß das Handwerk wieder seine Auferstehung aus dem Niedergang der Vergangenheit begehen könne. Schon bald nach der Eröffnung wurde die Messehalle lebhaft besucht. Der Sonntag nachmittag brachte der Ausstellung einen solchen Riesenverkehr, daß es wiederholt zu Stockungen bei der Abfertigung der Einkaufbegehrenden kam,

* *

= **Waldenburg.** Von der Schulaufsicht. Der Regierungspräsident in Breslau hat dem kommissarischen Kreisschulrat Dr. Neitzke vom 1. April 1935 ab an Stelle des Kreisschulrats Pflügner, Reichenbach, die vertretungsweise Verwaltung des Schulaufsichtskreises Waldenburg I bis auf weiteres übertragen.

dr. **Waldenburg.** Der Kreiskrankenhauszweckverband hat beschlossen, bedürftige Wöchnerinnen mit ihren Kindern auch nach Beendigung des Wochenbettes im Entbindungsheim des Kreiskrankenhauses zu belassen. Der Verpflegungssatz für Mutter und Kind wurde auf täglich 2 RM. festgesetzt.

dr. **Waldenburg.** 50 Jahre Bahnschacht. Mit dem 1. April jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem im Bahnschacht der Förderbetrieb eröffnet wurde. Die Belegschaft bestand damals aus einer reichlich 100 Mann umfassenden Abteilung, die vom Tiefbauschacht übernommen worden war. Heute gehört der Bahnschacht zu den neuzeitlichsten Bergwerksanlagen. — 215 bedürftige Bergmannskinder von der HJ eingekleidet. Vom Bann X der Hitler-Jugend wurden 75 Jungen aus der HJ und dem Jungvolk eingekleidet. In der kommenden Woche werden 140 Jungen aus dem Landkreis Waldenburg eingekleidet werden.

** **Steinseifersdorf.** Landschuljahrheim. Die Sportschule des Landwirts Scherbening wird in diesem Jahre als Landschuljahrheim Verwendung finden. 30 bis 40 Knaben werden demnächst eintreffen.

dr. **Neurode.** Von einer Stichflamme schwer verletzt wurde der im Elektrizitätswerk Mölke beschäftigte Schlosser Josef Olbrich. Er erlitt Brandwunden am Gesicht und an den Händen und mußte ins Knappschaftslazarett eingeliefert werden.

sc. **Brieg.** Tödlicher Unglücksfall auf der Oder. Zwischen Jannowitz und Rattwitz wurde beim Anfahren des Schleppdampfers „Werner" aus Breslau der am Heck beschäftigte Heizer durch das Schleppseil beiseite geschleudert. Der Heizer stürzte ins Wasser. Die Schiffsschraube erfaßte ihn und zerquetschte ihm das linke Bein. Der Heizer konnte zwar bald geborgen werden, erlag aber den schweren Verletzungen.

** **Strachau.** Unterschlagung. Gegen den Karl W. wurde Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. Er empfing von seinem Auftraggeber Waren, die er an die Kunden abzuliefern und das Geld hierfür zu kassieren hatte. Obwohl er die Gelder für die Waren erhalten hat, hat er diese jedoch seinem Auftraggeber nicht abgeliefert.

* **Hirschberg.** In die Schneegrube abgestürzt. Eine kleine Gruppe Schreiberhauer junger Leute befand sich auf einer Skiwanderung auf dem Kamm des Riesengebirges. Es herrschte sehr dichter Nebel. Ein junger Kaufmannsgehilfe übersah eine Kennzeichnungsstange, geriet infolgedessen an den Rand der großen Schneegrube und sauste ab. Während die Teilnehmer sofort nach Hilfe in die Schneegrubenbaude eilten, klärte sich das Wetter auf. Die Rettungsmannschaft konnte den Verunglückten in 50 Meter Tiefe liegen sehen. Ein Felsvorsprung hatte den Abstürzenden aufgehalten. Mit nur leichten Rippenquetschungen konnte der junge Mann sogar die Reise fortsetzen.

sc. **Glogau.** Tödlicher Ausgang eines Unfalls. Der Reichsbahnschaffner Karl Thamm aus Glogau, der aus einem Triebwagen stürzte und schwere Kopfverletzungen und einen Schulterbruch erlitt, ist im Sprottauer Krankenhaus den schweren Verletzungen erlegen.

sc. **Glogau.** Schwerer Unfall. Bei Erdarbeiten wurde der Arbeiter Kurt Schmidt aus Wilkau von hreabstürzenden Erdmassen so heftig gegen einen festen Gegenstand geschleudert, daß er einen Schädelbruch erlitt. Schmidt wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

sc. **Hoyerswerda.** Im Bergwerk verschüttet. In der Grube „Clara 3" in Zeißholz ist der Arbeiter Arthur Kube tödlich verunglückt. Als er seine in einen Kohlenbunker gefallene Hacke herausholen wollte, brachen die Kohlenwände zusammen. Kube wurde verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Die gesamte SA Schlesiens trauert.

Befehl des Gruppenführers Herzog.

Der Führer der Gruppe Schlesien, Gruppenführer Herzog, erläßt nachstehenden Gruppenbefehl:

Sonnabend morgen erhielt die Gruppe Schlesien die erschütternde Nachricht, daß der im Februar 1933 von Kommunisten verwundete Angehörige der SA, Sturmführer Demmig, Breslau, an den Folgen der damals erlittenen Verwundung nach langer Krankheit gestorben ist. Damit beklagt die gesamte SA der Gruppe Schlesien das 21. Todesopfer, hingemordet durch ein verkiertes Untermenschentum. Sturmführer Demmig war nicht nur ein Held nationalsozialistischen Kämpfertums zu der Zeit, als er in den Reihen der Sturmkolonnen marschierte, sondern er hat auch in der Zeit nach seiner Verwundung ein Heldentum bewiesen, das seinesgleichen sucht. An den Folgen der Verwundung hatte Demmig zwei volle Jahre unsagbare Leiden mit mehr als 10 Operationen auszustehen, die von ihm mit einer Würde, Geduld und Aufopferung getragen wurden, die ihn als einen Helden im wahrsten Sinne des Wortes erscheinen lassen. Höchster Idealismus und Opferbereitschaft beseelten ihn nicht nur in der Zeit des Kampfes, sondern noch vor wenigen Tagen, als der Chef des Stabes der SA ihn am Krankenlager besuchte, sprach aus ihm der unerschütterliche Glaube an sein Volk und die Treue zum Führer und der Bewegung. Ein hoffnungsvolles junges Leben wurde von feigen Mordgesellen vernichtet, weil dieser pflichtgetreue SA-Mann sein Volk mehr liebte als sich selbst. Die Feldzeichen und Fahnen der Gruppe Schlesien senken sich an der Bahre dieses aufrechten, pflichtgetreuen und opferbereiten dahingeschiedenen Sturmführers Demmig. Für uns SA-Männer wird Sturmführer Demmig stets unvergessen bleiben und Vorbild sein. Zum Zeichen der Trauer für diesen unerschrockenen Kämpfer, der die Treue zu Führer und Volk mit dem Tode besiegelte, legen sämtliche Feldzeichen und Fahnen sowie die gesamte SA der Gruppe Schlesien bis zum 1. Mai dieses Jahres Trauer an.

Sturmführer Martin Demmig hat nur ein Alter von 22 Jahren erreicht. Er war mit mehreren Kameraden am 5. Februar 1933 an der Friedrich Wilhelm-Straße in Breslau von Kommunisten überfallen und durch mehrere Stiche in den Rücken schwer verletzt worden.

sc. **Löwenberg.** Jagd auf einen Dieb. Eine regelrechte Treibjagd nach einem Dieb, der in einer Landwirtschaft in Wenig-Rackwitz Geld entwendet hatte, wurde in den Wäldern der Bunzlauer Zeche veranstaltet. Der Bursche konnte gefaßt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt werden.

sc. **Löwenberg.** Gelddiebstahl aus dem Wandschrank. In Schmottseiffen drangen nachts Diebe in das Hausgrundstück des Kaufmanns August Scharfenberg. Sie erbrachen die Ladenkasse und einen durch ein Bild versteckten Wandschrank. Außer altem Silbergeld fielen den Einbrechern über 500 RM. in die Hände.

sc. **Neisse.** Beim Abendbrotessen vom Tode ereilt. Auf nicht alltägliche Weise kam der Bauer Ferdinand Matzner in Schnellewalde ums Leben. Matzner, der im 70. Lebensjahre stand, setzte sich am Abend völlig gesund zum Essen. Ohne daß er es merkte, platzte ihm eine Krampfader am Bein. Erst als seine Frau die starken Blutspuren auf der Diele merkte, wurde man aufmerksam. Obwohl man versuchte, das Bein abzubinden, war Matzner nicht mehr zu retten. Er verschied infolge Verblutens.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Krietern.

Krietern, 1. April. Nach Ostdeutschland dringen subpolare Luftmassen ein. Sie rufen stärkere Bewölkung und zeitweise Niederschlag hervor. Die Temperaturen werden etwas ansteigen, auch nachts sinken sie nur bis nahe an den Gefrierpunkt. Von Island dringen arktische Kaltluftmassen über England vor. Sie werden wahrscheinlich auch nach Deutschland übergreifen und unbeständiges Wetter bringen.

Aussichten für das Flachland: Auffrischender West, stärker bewölktes Wetter, zeitweise Regen, etwas milder.

Aussichten für das Gebirge: Auf West drehender Wind, bewölktes bis nebliges Wetter, zeitweise Schneefall, in höheren Lagen schwacher Frost.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Eulengebirge. Eulenbaude: —8 Gr., Schneehöhe 54 Zentimeter, Neuschnee 16—20 Zentimeter, Pulverschnee. Ski gut, Rodel mäßig.

Grafschaft Glatz. Ziegenhausbaude: —7 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Neuschnee 16—20 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Hohe Mensebaude: —10 Grad, Schneehöhe 130 Zentimeter, Neuschnee 21—30 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Glatzer Schneeberg (Schweizerei): —10 Gr., Schneehöhe 120 Zentimeter, Neuschnee 11—15 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Riesengebirge. Ob.-Schreiberhau: —5 Gr., Schneehöhe 30 Zentimeter, Neuschnee 21—30 Zentimeter, Pulverschnee, Ski sehr gut, Rodel gut. — Neue Schlesische Baude: —9 Grad, Schneehöhe 180 Zentimeter, Neuschnee 31—45 Zentimtr., Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Brückenberg: —8 Grad, Schneehöhe 30 Zentimeter, Neuschnee 16—20 Zentimtr., Pulverschnee, Ski u. Rodel gut. — Prinzheinrich-Baude: —12 Grad, Schneehöhe 100 Zentimeter, Neuschnee 16—20 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — Schlesierhaus: —11 Grad, Schneehöhe 160 Zentimeter, Neuschnee 16 bis 20 Zentimeter, verweht, Ski und Rodel gut. — Brenzbaude: —8 Grad, Schneehöhe 85 Zentimeter, Neuschnee 21—30 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Peterbaude: —10 Grad, Schneehöhe 140 Zentimeter, Neuschnee 31—45 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Gauleiter Wagner weiht das Schomberger Heldenehrenmal.

fc. Beuthen, 1. April.

Die dicht an der Grenze gelegene Industriegemeinde Schomberg, die durch die Hohenzollerngrube weit über Oberschlesiens Grenzen hinaus bekannt ist, hatte am Sonnabend einen großen Tag. Schlesiens Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner weihte das neue Heldenehrenmal der Gemeinde, das auf einem mächtigen von vier Eckpfeilern umrahmten Granitsockel ein gewaltiges Geschützrohr, ein russisches Beutestück, zeigt. Nachdem die Hülle des Ehrenmals gefallen war, legte der Gauleiter den ersten Kranz nieder. Er ermahnte alle, daran zu denken, daß diejenigen, die ihr Leben für Deutschland ließen, dieses Leben für ein Deutschland der Freiheit und der Größe gaben.

* *

fc. **Ottmachau.** Das Staubecken gefüllt. Das Staubecken Ottmachau ist zum ersten Mal seit seiner Erbauung bis zum Normalstau von über 100 Millionen cbm gefüllt. 1934 war es nicht möglich, das Staubecken voll auszunutzen. Die höchste Füllung betrug bisher nur 50 Millionen cbm. Die Schneeschmelze im Gebirge, die dieses Jahr wesentlich größere Wassermengen liefert, hat somit zum ersten Mal eine volle Inanspruchnahme des Staubeckens ermöglicht. — Infolge der gewaltigen Wassermengen des Stausees wurde eine große Menge Entenei angeschwemmt. Die Eier stammen aus Entenbrutnestern, die am Einfluß der Neiße ins Staubecken eingebaut sind und durch das steigende Wasser gehoben und fortgetragen wurden.

fc. **Beuthen.** Küchenherd in die Luft geflogen. In der Küche einer Wohnung in Schomberg ereignete sich eine heftige Explosion. Ein transportabler Küchenherd mit Wellblechumkleidung wurde auseinander gerissen. Die Kinder des Wohnungsinhabers, ein dreijähriger Junge und ein fünfjähriges Mädchen, die in der Küche spielten, wurden durch Blechsplitter an den Augen und im Gesicht verletzt. Sie mußten in das Knappschaftslazarett geschafft werden; Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Nach den bisherigen Untersuchungen muß angenommen werden, daß sich in der Kohle ein Sprengkörper befunden hat.

Der letzte Schneesturm in Schlesien.

Suche nach Vermißten. — Verkehrsstörungen auf den Landstraßen. — Vor Silberberg ein Kleinbahnzug im Schnee stecken geblieben.

Der Schneesturm, der am Freitag im schlesischen Gebirge herrschte, ist in den Abendstunden und in der Nacht zum Sonnabend abgeflaut. Allerdings meldete man von der Brandbaude im Glatzer Bergland am Sonnabend früh noch Windstärke 8, während aus den übrigen Teilen des Gebirges nur noch Windstärke 5 bis 6 gemeldet wurde. In ganz Schlesien gingen sehr große Schneemengen nieder. Im Flachlande erreichten sie bis 20 Zentimeter, im Gebirge stellenweise bis zu 45 Zentimeter. Die Temperaturen sanken in der Nacht weit unter den Nullpunkt. Breslau und Neustadt (Oberschlesien) hatten minus acht Grad, die Prinz Heinrich-Baude die Tiefsttemperatur von minus 12 Grad. Das Schlesierhaus und der Glatzer Schneeberg kamen mit minus 11 Grad fast an diesen Stand heran.

Die Sportmöglichkeiten sind über 800 Meter überall sehr gut. Größtenteils sind Pulverschnee und eine Schneedecke von 1 bis 1,50 Meter in den höheren Lagen vorhanden. Größere Schäden scheint der Schneesturm nicht angerichtet zu haben. Allerdings sucht man noch Skiläufer, darunter zwei Damen, die von der Spindlerbaude abgefahren sind und nach der Prinz Heinrich-Baude wollten. Dort sind sie nicht angekommen. Es ist möglich, daß sie talabwärts gelaufen sind; Genaueres konnte darüber noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Der Verkehr war auf den Talsperren durch den Schneesturm und die Schneeverwehungen fast unmöglich. Auf der Straße Liegnitz—Parchwitz trat eine besonders große Verkehrsstörung ein. Auf der Höhe kurz vor Parchwitz blieb ein Trecker mit einem Möbelwagen beim Ausweichen im Schnee stecken, während ein entgegenkommendes Fahrzeug, ein Lastwagenzug, mit der hinteren Achse des Anhängewagens in den Straßengraben geriet. Die beiden Fahrzeuge versperrten die Straße vollkommen, so daß bald etwa 50 Fahrzeuge die Fahrt an dieser Stelle unterbrechen mußten. An ein Wenden war infolge der hohen Schneewehen nicht zu denken. Der technische Reisedienst des DDAC rief die Feuerwehr von Parchwitz und die zuständigen Gendarmerieposten. Insbesondere ist es dem Eingreifen der Parchwitzer Feuerwehr zu danken, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit die Verkehrsstörung beseitigt wurde.

Kleinbahnzug im Schnee stecken geblieben.

Die Eulengebirgsgbahn blieb am Sonnabend früh kurz vor Silberberg in den Schneewehen stecken und mußte aus den bis zu zwei Meter hohen Schneewehen ausgeschaufelt werden. Nachdem ein Zugpaar ausgefallen war, konnte von 9 Uhr vormittags an der Verkehr wieder aufgenommen werden.

Kraftwagen von einem Kleinbahnzug erfaßt.

Während des Schneesturmes am Freitagabend geriet der Kraftwagen eines Frankensteiner Fahrtenunternehmers auf der Straße Frankenstein—Silberberg in der Nähe des Dorfes Peterwitz beim Übersehen der Bahnstrecke mit dem Vorderteil in einen Graben, während die Hinterräder auf den Schienen stehen blieben. Ehe die Insassen den Wagen wieder flott machen konnten, nahte der Zug aus Silberberg, der in den Kraftwagen hineinfuhr, da der Lokomotivführer die Signale der Insassen wegen des Schneesturmes nicht rechtzeitig bemerkt hatte. Personen wurden nicht verletzt. Es entstand Sachschaden an dem Kraftwagen und an der Lokomotive.

*

Wie die Reichsbahndirektion Oppeln mitteilt, hat der Sturm in Verbindung mit Rauhreifbildung im westlichen und nördlichen Teil Oberschlesiens, insbesondere in der Gegend um Oppeln, umfangreiche Leitungsstörungen des Telegraphen- und Fernsprechnetzes durch Draht- und Stangenbrüche hervorgerufen. Der Telegraphen- und Fernsprechverkehr ist soweit wie möglich durch Umleitungen aufrechterhalten worden. Verzögerungen waren unvermeidlich.

Ostoberschlesien.

DNB. **Kattowitz.** Massenkündigungen. In der Pleßschen Verwaltung in Kattowitz, die seit November v. Js. auf Grund ministerieller Verfügung durch einen Sonderkommissar verwaltet wird, ist am Freitag sämtlichen Beamten und Angestellten einschließlich des Angestelltenrates das Dienstverhältnis zum 30. Juni 1935 aufgekündigt worden, obwohl die Mehrzahl der Gekündigten vertraglich auf Lebenszeit angestellt wurde.

Aus dem Hultschiner Ländchen.

Ringendes Deutschtum jenseits der Grenze.

Der 61jährige Rentner Gustav Wabitz aus Schillersdorf (Hultschiner Ländchen) hatte vor dem Kriege längere Zeit in Breslau gearbeitet. Im August vorigen Jahres hatte Wabitz in Familienangelegenheiten in Breslau zu tun. Er benutzte von Ratibor aus einen Sonderzug der Reichsbahn, der gelegentlich eines großen Arbeitsfrontaufmarsches nach Breslau verkehrte. Diese harmlose Lösung seines Besuches in der schlesischen Hauptstadt brachte Wabitz eine Anklage wegen Vergehens gegen das tschechische Schutzgesetz ein. Das Troppauer Gericht verurteilte den alten Mann zu vier Wochen strengen Arrest.

Böhmisches Grenzland.

* **Trautenau.** Mord und Selbstmord. Der Arbeiter Birke, der sich mit seiner Ehefrau im Krankenhaus befand, erschoß dort seine Frau und verletzte sich selbst schwer. Die Tat soll wegen Ehezwistigkeiten geschehen sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Große Strafkammer.

Sitzung vom 29. März.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Angeklagte Fritz Bunzel aus Dreißighuben (Kreis Reichenbach) zu verantworten. Der Angeklagte befand sich am 4. August gegen Mitternacht mit dem Fahrrad auf der Heimfahrt. Auf der Kunststraße Reichenbach—Schweidnitz, kurz vor Neudorf, fuhr B. den Gastwirt August Meier aus Neudorf, der mit mehreren Herren von einer Kriegervereinsversammlung aus Reichenbach zurückkehrte, an. Meier stürzte, trug eine schwere Kopfverletzung davon und starb im Krankenhaus. Auch B. kam zu Fall und zog sich einen Bruch des Nasenbeines zu. Der Angeklagte soll ohne Beleuchtung und auf der falschen Straßenseite gefahren sein. Der Angeklagte behauptet allerdings das Gegenteil. Vom Schweidnitzer Schöffengericht war B. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft sowohl als auch der Angeklagte hatten dagegen Berufung eingelegt. Während die Berufung der Staatsanwaltschaft verworfen wurde, hob das Gericht auf die Berufung des Angeklagten das erste Urteil auf. Die Strafe wurde auf zwei Monate Gefängnis ermäßigt. — Ein weiterer tödlicher Verkehrsunfall wurde am 2. November auf der Kunststraße von Langenbielau nach Schumannsheide durch die Fahrlässigkeit des Kraftradfahrers Berthold Amft aus Langenbielau herbeigeführt. Unterwegs versagte die Beleuchtung. Statt nun den Schaden abzustellen oder das Kraftrad zu führen, fuhr der Angeklagte mit unverminderter Geschwindigkeit — etwa mit 60 Kilometer — weiter. Plötzlich stieß er mit einem Kastenwagen zusammen, der wegen eines Raddruches auf der Landstraße geparkt hatte. A. wurde durch den heftigen Zusammenstoß vom Rade geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung. Die drei Personen, die sich an dem Kastenfuhrwerk zu schaffen gemacht hatten, erlitten ebenfalls mehr oder weniger schwere Verletzungen. Frau Anna Klinkhardt aus Schumannsheide erlitt so schwere Verletzungen, daß sie starb. Der Angeklagte, der grenzenlos leichtsinnig gehandelt hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Berufung gegen dieses Urteil blieb ohne Erfolg.

* *

„Empfindliche Strafe für Geflügeldiebe". Unter dieser Überschrift berichteten wir in Nr. 75 unserer Zeitung vom 29. März d. J. über die Verurteilung von Geflügeldieben. Der in dem Bericht genannte Angeklagte Binner ist nicht Herr Richard Binner von der Pilgramshainer Straße in Striegau.

§ **Wilddieb entzieht sich durch Flucht der Strafverbüßung.** Einem gemeingefährlichen Wilddieb konnte im November v. Js. durch ein Zufall das Handwerk gelegt werden. Im Jagdrevier Hochwald auf Rothenbacher Gelände wurde von einem Bergmann der 38jährige Albin Nagel aus Rothenbach betroffen, als er ein totes Reh in den Händen hielt und diese unerlaubte Jagdbeute fortschaffen wollte. Der Vorfall wurde dem zuständigen Förster gemeldet, der die Polizei veranlaßte, eine Durchsuchung der Wohnung des N. vorzunehmen. Es wurde in teils noch rohem, teils schon gebratenem Zustande Rehfleisch vorgefunden. Ferner wurden 19 Geweihe sichergestellt, von denen einige noch frisch waren. Die großen Fleischmengen bewiesen, daß N. die Wilddieberei planmäßig und gewerbsmäßig betrieben haben mußte. Für diese Annahme sprach auch der Fund von Jagdmunition. Nach dieser aufschlußreichen Durchsuchung versuchte N. zu flüchten. Er konnte bald gefaßt werden. Mit ihm wurde auch der 35jährige Konrad Stöhr festgenommen. N. und St. wurden vor einigen Wochen vom Waldenburger Schöffengericht abgeurteilt. N. erhielt wegen gewerbsmäßiger Wilderei 2 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust, außerdem wurde Polizeiaufsicht für zulässig gehalten. St. kam wegen Hehlerei mit 6 Monaten Gefängnis davon. Er beruhigte sich bei der Strafe, während N. das Urteil durch Berufung anfocht und dem Gericht Glauben machen wollte, daß er nur ein einziges Reh an sich genommen habe. Die Beweisaufnahme fiel jedoch wieder ungünstig für den Wilddieb aus und so kam die Strafkammer in Waldenburg zur Verwerfung des Rechtsmittels. Als N. vom Verhandlungssaal nach dem Gerichtsgefängnis geführt wurde, gelang es ihm, die Flucht zu ergreifen. Er konnte bisher nicht gefaßt werden.

§ **76jähriger Brandstifter zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.** Die Strafkammer des Landgerichts in Oels verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 76 Jahre alten Angeklagten Konstantin Altmann aus Glausche, Kreis Namslau, wegen Brandstiftung, die er in betrügerischer Absicht in zwei Fällen begangen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte Ende Oktober 1932 eine Feldscheune und im August 1934 die Hofscheune seines Sohnes Richard in Brand gesetzt, um diesem die Versicherungssumme zu verschaffen. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, weil er aus Liebe zu seinem Sohn gehandelt hat, weil er bisher unbescholten war und ihn die Strafe bei seinem hohen Alter hart trifft.

Eliza.

Historischer Roman von Rudolph Stratz

8.) (Nachdruck verboten.)

„Es muß etwas geschehen!"

„Man kommt immer wieder, wenn man eine Weitlang mit anderen Menschen wandert, an den Wegweiser mit den zwei Armen: Das Wort und die Tat! Sie, Herr Bruder, dünken mir auch ein Kerl, dem's in den Fingern juckt."

„Ich will hinaus ins Reich! Ich will dem Rheinbund den Krieg ansagen! Ich hab' persönlich etwas gegen den Rheinbund — außer unserem großen, ganzen Haß"

„Es ist gefährlich."

„Ich achte Gefahren so viel, als wenn mich die Gans anbläst! Wir sitzen hier an den Wassern des Pregel und weinen, wie die Juden in Babylon, und hoffen auf bessere Tage. Aber mir wird die Zeit zu lang! Ich habe einen Wurm, der mir am Herzen frißt! Der wächst in dieser Stille . . . und wächst."

Juel Wisselinck reckte seine lange Gestalt in pfeffer- und salzfarbenem Habit und dick geknoteter, rötlich getupfter Halsbinde aus den Tabakwirbeln vom Holzstuhl in die Höhe. Er tippte mit dem Pfeifenstiel seinem Gastfreund auf die Schulter.

„Fürchten Sie keine Vertrauensausbrüche, Herr Leutnant Bärsch!" sagte er grimmig lachend. „Wir kennen uns ja kaum. Ich gehöre nicht zu denen, die ihren Herzenskummer auf dem Jahrmarkt feilhalten! Aber ich muß mich durch eine Roßkur von dem Leiden befreien! Gegen die Melancholia ist nur ein Kraut gewachsen, das heißt: die Fäuste rühren! Im Tugendbund reden sie! Es lebe die Tat!"

„In Berlin treff' ich den Schill . . .", sagte der Leutnant langsam, mit einem seltsamen Blick in die Ferne.

„. . . und ich träfe draußen den Dörnberg und andere Gerechte, bei denen Hassen und Handeln eins ist! Die Zeit schreibt sich mit Blut und nicht mit Tinte, wie die dreihundert Paragraphen des Tugendbundes."

„Dreihundertzwei! Seien wir genau!"

„Was hilft es uns, wenn wir uns nach diesen Statuten von der Beschaffenheit der Findelhäuser überzeugen und Listen der Schande anlegen und die Geschicklichkeit des Wassertretens allgemeiner machen."

„Der Tugendbund muß sein wahres Antlitz in Rauch und Bombast verschleiern — der Franzosen wegen!"

„Sei es darum! Mag der Tugendbund den reinen Geschmack am Klassischen fördern und junge Verbrecher zum Gottesdienst anhalten." Juel Wisselinck stieß den Aktenstapel auf dem Tisch von sich. „Ich taug' nicht zum Sonntagnachmittagsprediger! Mir liegt am Leben so viel wie an dem verbrannten Fidibus da! Ich hab' mein Leben schon verloren . . . drunten am Rhein . . ."

„Wer klopft da draußen?" Der Leutnant Bärsch sprang auf und machte dem anderen eine heftige Handbewegung, zu schweigen. Er griff ein Terzerol schußbereit aus dem Sack und steckte es, in plötzlich ehrerbietiger Haltung, schnell wieder ein.

„Euer Exzellenz selber würdigen mich Ihres Besuchs." Auf der Schwelle leuchtete ein Bedienter mit einer bleigefaßten Nachtlaterne. Untertänig stand dahinter der Hauswirt. Vor beiden ein kräftiger Fünfziger in zugeknöpftem, braunem Leibrock. Der schwelende Talgdocht warf einen Bronzeschein über sein bartloses Antlitz mit den großen, klugen, grauen Augen, der herrisch vorsteigenden Nase, den durchgeistigten Lippen über dem streng gewölbten Kinn.

„Geruhen der Herr Geheimrat Platz zu nehmen!"

„Ich danke, Herr Leutnant Bärsch!" Der Generaldirektoriumsminister a. D. Graf Josias von Möllenbeck auf Mariengarten setzte sich und nickte seinem Schützling, dem Kandidaten Wisselinck, zu. „Ich sah noch Licht bei Ihnen, mein Herr Leutnant, und es gelüstete mich, auf ein kurzes bei Ihnen abzutreten und über Ihre heutige Ausfegnung nach Berlin einiges vertraulich mit Ihnen zu bereden!"

„Euer Exzellenz wissen schon . . .?"

„Was vorhin im Tugendbund besprochen wurde? Ich bin nicht Mitglied des Tugendbundes. Stein, Scharnhorst, Gneisenau sind es nicht — aus Gründen einer hohen Politik. Aber wir sind im Geiste in Eurer Mitte!"

„. . . und diese Geister sind die Majore Grolman und Boyen."

„So ist es! Ihr sendet Reiseapostel nach Schlesien, Pommern, der Mark. Gut. Ihnen aber, Wisselinck, schlug man die Reise ins Reich hinaus ab!"

„. . . der Tugendbund — so hieß es, Exzellenz — müsse sich auf preußisches Territorium einschränken — Deutschland draußen aber vorerst Deutschland sein lassen!"

„Und nie ward ein irrigeres Wort gesprochen!" sagte der Geheimrat von Möllenbeck mit starker Stimme. „Ich bin ein Ostpreuße. Ostpreußen hat nie zum Heiligen Reich gehört. Gerade darum habe ich immer so klar hinausgesehen ins Reich, wie drüben der Reichsfreiherr vom Stein vom Rhein her in unser Preußen. Der vom Stein ist vom Reich her nach Preußen gekommen und führt Preußen, das schon halb polnisch war, zurück ins Reich, und so Gott will, bis an seinen Rhein, in dem schon der Große Kurfürst seine Gäule getränkt hat. Und wir wollen ihm getrost folgen! Hinaus ins Reich! Preußen ist nicht Preußen, wenn es nicht an Deutschland denkt! Das ist sein Sinn und seine Sendung!"

„Aber mich hält man hier an den Frackschößen zurück, Exzellenz!"

„Ich nicht, Wisselinck, und die, die hinter mir sind, nicht! Ich schicke Sie dem toten Heiligen Reich und dem lebendigen unheiligen Rheinbund auf den Hals! Gehen Sie hinaus, helfen Sie draußen die heimlichen Flämmchen im deutschen Kohlenmeiler schüren — bis zum nächsten Jahr — dem großen Brandjahr 1809! Danken Sie mir nicht! Es geht nicht um Sie und nicht um mich, sondern um das allgemeine Wesen zwischen Njemen und der Maas. Legen Sie morgen gegen Mittag bei mir eine Visite ab. Wir ordnen dann Ihre Ausfahrt!"

Der Kandidat Wisselinck hatte die Exzellenz und den Leutnant bei ihren geheimen Berliner Besprechungen gelassen. Er schritt durch die laue Sommernacht nach seiner Dachkammer am Fischmarkt. Er saß am offenen Fenster. Unten im Erdgeschoß war noch Lärm. Dort stritt sich wieder der Akziserendant Pasternack mit seinem Weib und seinen Töchtern, ob er sich, dem Brauch der Zeit folgend, auch den Zopf abschneiden lassen solle oder nicht. Der Zank ging schon seit Wochen. Er war, die Gassen lang, in jeder zweiten Familie zu Hause. Überall eiferten die Frauen, die am Alten hingen, dagegen, daß ihre Männer, ihre Söhne künftig mit kurzgeschnittenen Bubenköpfen herumlaufen sollten.

Juel Wisselinck blickte, von der hohen, luftigen Warte seiner Dachschrägung, über die mondbeschienenen Firste von Königsberg, auf den stillen Spiegel des Pregelarms, zu den alten Giebeln der Kniephofinsel dahinter. An der Schmiedebrücke stand da das Haus des Heringsgroßhändlers Piaste. Dort, zwischen welschem Gezeter und Gezappel, hatte er im vorigen Herbst die Reichsgräfin Eliza Braunheim zuletzt gesehen. Er wußte, daß sie nun schon seit Ostern die Rheinbundfürstin Viktor zu Braunheim-Kestrich-Krähenstein war. Es hatte in den Gazetten gestanden. Napoleon selber hatte sich durch einen Marschall von Frankreich bei der Hochzeit, drunten am Rhein, vertreten lassen.

Drunten am Rhein — der Kandidat Wisselinck seufzte. Im Erdgeschoß war es still geworden. Der Streit um den Bubenkopf des Hausvaters vertagt. Im Schweigen der Nacht sah der Mann in der Dachkammer stumm hinüber auf zwei Fenster im ersten Stockwerk. Drunten am Rhein — die Wellen des Rheins rauschten — sie fluteten ihre Bahn nach Niederlanden und Nordsee — und keine rollte zurück —

Und drüben — in jener Stube — hinter den zwei Scheiben — eine Treppe hoch, saß vor den in düsterer Erinnerung verlorenen Augen Juel Wisselincks ein großer weißer Vogel auf der Stange. Er sträubte seinen Schopf. Er öffnete seinen Schnabel. Er schlug mit den Flügeln. Er schien immer riesiger zu wachsen, und sein gell kreischender Schrei hallte über ganz Europa: „Vive l'Empereur!" —

(Fortsetzung folgt.)

Ich danke allen herzlich, die meiner an meinem 70. **Geburtstage** gedacht und mich mit Glückwünschen, persönlichen Besuchen, Blumenspenden und anderen Aufmerksamkeiten erfreut haben. Ganz besonderen Dank sage ich dem Männer-Gesangverein, Gartenbau- und Bienenzuchtverein, der Evangelischen Frauenhilfe und dem Haus- und Grundbesitzerverein für die erwiesenen unerwarteten Ehrungen. Der mir in der Gesamtheit bereitete Freudentag ohnegleichen wird mir in dauernder dankbarer Erinnerung bleiben.

Paul Kanther.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur **Konfirmation** unseres Sohnes Rudolf danken herzlichst

Martin Jänsch und Frau
Zobten.

Statt Karten! Für die uns zu unserer **Vermählung** so überaus zahlreich zuteil gewordenen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Striegelmühle, im März 1935.

Polizeiwachtmeister Hermann Schmidtchen
und Frau **Maria,** geb. **Badusche.**

Lesen Sie unsere Zeitung! Sie ist Ihr Heimatblatt!

Im Handelsregister A Nr. 26 ist heut bei der Firma **Gebrüder Vogel, Marxdorf** eingetragen worden: Der Sitz ist nach Breslau verlegt.

Zobten, den 22. März 1935.

Amtsgericht.

Trauer-Anzeigen liefert schnell **Buchdruckerei Stoklossa.**

Bayerische Großbrauerei

in **Schlesien** gut vertreten, sucht Verbindung mit Gastwirt, der gewillt ist, sein Lokal umzugestalten in einen

Spezial-Ausschank

womit selbst in den **kleinsten** Ortschaften **beachtenswerte Erfolge** erzielt werden. Allein-Verkaufsrecht wird zugesichert. Bedienung erfolgt vom nächsten Depot durch Lastkraftwagen. Gefl. ausführlich gehaltene Offerten unter B. 8 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Und deshalb ein für allemal: Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal

Klein-Anzeigen:

Offene Stellen,
Stellengesuche,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Vermietungen, Mietgesuche,
Verpachtungen,
Pachtgesuche usw.

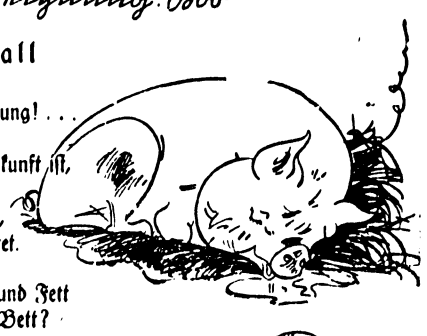
in den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend".

Nur wenige Groschen kostet eine Klein-Anzeige.

An Minna

Werb.: Trix - Zeichnung: Bob

Der sechste Fall



Ja, ja, das war mal 'ne Bescherung! . . .
Zu Tantes ewiger Belehrung:
Daß, was ein Schwein von Herkunft ist,
Ob man es streichelt oder küßt,
Ob man es noch so sauber bettet,
Garnichts aus seiner Mißart rettet.

Allein, wie kriegt man Schmutz und Fett
Aus Wäsche, Inlett, Strohsack, Bett?
Na, da war Tante Minna gleich
Nun wieder ganz in ihrem Reich.
Schon längst ihr manches Inserat*)
Den besten Ratschlag geben tat.
Sie rennt zum Kaufmann, für des Schweins
Schmutzpröbchen findet sie dort eins
Der Mittel, deren Kraft erprobt**).
Da ist's nicht nötig, daß man tobt:
Man weicht was ein, man kocht was aus,
Man plättet's – so ist Ruh' im Haus!
Auch Tante Minna macht es so
Und ist nun wieder apropo.

Wer weiß, was Tante Minna kann,
Wünscht der ihr nicht 'nen guten Mann?
Den wünschen wir ihr alle, alle.
Jedoch, wie ging's in diesem Falle?

*) Unter den großen wie den Kleinen Anzeigen!

**) Die Anzeigen empfehlen ja immer wieder neue und alte Mittel. Man kennt sie und kauft sie, wie Tante Minna in vorliegendem Fall, weil sie sich durch die Anzeige in der Zeitung wirklich empfohlen und damit ins Gedächtnis eingeprägt haben.

Hederichbekämpfung im Rahmen der Erzeugungsschlacht.

Bekanntlich kann die Verunkrautung unserer Sommersaaten mit Hederich und Ackersenf, abgesehen von der dadurch bedingten Güteverminderung des Getreides, noch zu ganz ausnehmend starken Ertragseinbußen führen, die nach Angaben amtlicher Stellen unter Umständen 5 bis 8 dz Korn/ha betragen können. Jede Vermeidung oder Verminderung derartiger Verluste trägt aber mit dazu bei, der Erzeugungsschlacht zum Siege zu verhelfen. Jeder Bauer und Landwirt muß sich darum ernsthaft mit der Frage beschäftigen, wie er seine Sommersaaten vor dem Befall mit der gelben Pest schützen kann. Dieser Schutz sollte schon mit der Herstellung eines ordnungsgemäßen Saatbettes beginnen. Frühzeitiges Pflügen — soweit angängig, bereits im Herbst — ermöglicht rechtzeitiges Abschleppen und Abeggen und dadurch die Vernichtung bereits aufgelaufener Unkräuter schon vor der Getreideaussaat. Daß zur Aussaat nur für die örtlichen Verhältnisse passendes, keimkräftiges und gebeiztes Saatgut verwendet werden sollte, liegt gleichfalls im Interesse der Unkrautverminderung. Einige Eggenstriche nach dem Auflaufen der Saat tragen dann noch besonders stark zur Unkrautbekämpfung bei. Voraussetzung für die Anwendung der Egge ist allerdings stets eine günstige Witterung. Aber auch dann wird man nicht immer zu einem vollen Erfolg gelangen, so daß zur restlosen Hederichvernichtung zusätzliche Bekämpfungsmaßnahmen, wie das Ausstreuen von ungeöltem Kalkstickstoff auf die taunassen Sommersaaten, unentbehrlich sind.

Die Bekämpfung des Hederichs und Ackersenfs mit Kalkstickstoff ist aber von besonderer Bedeutung in den Fällen, in denen die Betriebsverhältnisse und die Witterung die rechtzeitige Anwendung der Egge nicht zugelassen haben. Man erreicht dann die Unkrautbekämpfung dadurch, daß man die Sommersaaten mit ungeöltem Kalkstickstoff dünat. Das Ausbringen des Kalkstickstoffs erfolgt in Mengen von etwa 150 kg/ha auf tau- oder regennasse Pflanzen am besten, wenn der Hederich und Ackersenf das zweite bis sechste Blatt gebildet haben. Sonnenschein nach dem Ausstreuen erhöht die unkrautvernichtende Wirkung des Kalkstickstoffs. Nach der Vernichtung der Unkräuter kommt die düngende Wirkung des Kalkstickstoffs den Kulturen in vollem Umfange zugute.

Es ist darauf zu achten, daß die Kalkstickstoffdüngung möglichst frühzeitig erfolgt. In neuerer Zeit wird daher auch das Ausstreuen von ungeöltem Kalkstickstoff in Mengen von etwa 150 kg/ha beim Spitzen des Sommergetreides empfohlen. Diese Methode hat sich nach angestellten Versuchen gegen Hederich und Ackersenf recht gut bewährt, besonders in Gebieten, die ungünstige klimatische Verhältnisse, z. B. längere Trockenperioden im Frühjahr oder Vorsommer, aufzuweisen haben. Natürlich muß in diesem Falle der Kalkstickstoff auf trockene Bestände gestreut werden.

---

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Turmuhr des Rathauses verkündete mit langsamen, verschlafenen Schlägen die sechste Morgenstunde und das Gerassel eines Wagens tönte von der Straße herauf. Hartwig versuchte sich zu erheben, aber die erstarrten Glieder versagten ihm den Dienst, und nur mit der Aufbietung seiner ganzen, ungeheuren Willenskraft gelang es ihm, wieder zur Herrschaft über sie zu kommen. Er taumelte wie ein Berauschter und mußte sich an den Wänden festhalten, um nicht zu Boden zu sinken. Aber er war nicht der Mann, sich von einer körperlichen Schwäche unterjochen zu lassen, und als er über den Marktplatz nach dem Nicolaischen Hause zurückging, hatte sein Schritt wieder die alte Festigkeit und Energie.

Sein Gesicht freilich schien um zehn Jahre gealtert und in seine Stirn hatte sich eine tiefe Falte eingegraben, die kein Lebensglück und keine irdische Freude wieder davon wegzuwischen imstande sein sollte.

Das war Hartwig Stürmers Hochzeitstag.

VIII.

Ein heftiges Nervenfieber hielt Paula monatelang auf dem Krankenlager. Die unmittelbare Gefahr für ihr Leben war zwar bald beseitigt, aber ihre Kräfte kehrten nur sehr langsam zurück und einige an und für sich ganz geringfügige Aufregungen brachten ihr Rückfälle, durch welche die Genesung jedesmal um Wochen verzögert wurde.

Hartwig zeigte sich als der aufmerksamste Gatte und verbrachte jede freie Stunde in dem Krankenzimmer seiner Frau. Die Wärterin hatte zwar seine langen Besuche anfänglich etwas mißtrauisch angesehen, aber als sie sich überzeugte, wie ängstlich er jedes laute Wort vermied und wie leicht es ihm ward, stundenlang schweigend am Krankenbett zu sitzen, da schwanden ihre anfänglichen Befürchtungen für die Ruhe der Kranken und sie ließ ihn gewähren.

Der alte Christoph Nicolai hatte unter den Schrecknissen jenes Hochzeitstages sichtlich am meisten gelitten. Er war gealtert und gebeugt, und wiederholt äußerte er die Befürchtung, daß der Tod ihn ebenso überrumpeln werde wie den Senator Stürmer.

Ueber den Geisteszustand seines Schwiegersohnes hatte er sich wieder vollkommen beruhigt; denn Hartwig arbeitete in der Fabrik mit demselben unermüdlichen Eifer wie früher und alle seine Anordnungen waren von einem Scharfblick und einer Klarheit, welche den Alten mehr als einmal zur Bewunderung nötigten.

Das Vermögen des Senators war zu gleichen Teilen seinen beiden Kindern zugefallen, und Christoph Nicolai war nicht wenig erstaunt, als Hartwig ihm eines Tages den Vorschlag machte, er solle ihm seinen Anteil an dem Unternehmen verkaufen, da es ihm lieber wäre, wenn er dasselbe ganz selbständig führen könne.

„Aber das können Sie doch schon jetzt, lieber Hartwig," hatte er ihm geantwortet, „ich habe mich noch immer ohne viel Widerspruch Ihren Anordnungen gefügt und habe es ja auch zu meiner Freude noch nicht ein einzigesmal zu bereuen gehabt. Wozu also wollen Sie mir jetzt Ihr gutes Geld geben für eine Sache, die doch eigentlich Ihnen bereits gehört? Nach meinem Tode würde Ihnen oder meiner Tochter die andere Hälfte der Fabrik ohnedies zufallen, und das kann wahrhaftig nicht mehr gar zu lange dauern."

„Es ist nicht meine Sache, auf eines Menschen Tod zu warten, und man weiß überdies nicht, welche Differenzen dann etwa wegen der Verteilung des Erbes entstehen können," versetzte Hartwig. „Gerade dieses Fabrikunternehmen möchte ich mir gern sichern und ich biete Ihnen für Ihre Besitzhälfte einen Preis, der dem Werte der Anlage entspricht. Es wäre mir lieb, wenn Sie die Sache so ansehen wollten, als unterhandelten Sie mit einem wildfremden Menschen."

Christoph Nicolai sah bald ein, daß jeder weitere Widerspruch vergeblich sein würde, und so ging das Etablissement vollständig in Hartwigs Hände über. Er hatte es durchaus angemessen bezahlt, und der alte Herr würde sogar Bedenken getragen haben, einen so erheblichen Kaufpreis dafür anzunehmen, wenn er nicht die Ueberzeugung gehabt hätte, daß das Geld seinem Schwiegersohn ja doch wieder zufallen würde.

Das Haus des Senators mit seiner gesamten Einrichtung war im Besitz Antonies verblieben, und sie hatte auf Hartwigs Wunsch eine würdige alte Dame, eine weitläufige Verwandte, bei sich aufgenommen, um nicht gänzlich schutzlos dazustehen. Alfred war dadurch die Möglichkeit geboten, sie gelegentlich zu besuchen, und wenn ihm auch Antonies Trauergewand und die Gegenwart der Fremden die zarteste Zurückhaltung zur Pflicht machten, so konnte er doch nicht verhindern, daß seine Augen oft beredter sprachen, als seine Lippen es hätten tun können, und das junge Mädchen ahnte wohl kaum, wie unzweideutige Antwort ihm die ihrigen gaben.

Von dem Assessor hatte man während mehrerer Monate nichts gehört. Nicht einmal die Nachricht von der Erkrankung seiner Schwester hatte ihn veranlaßt, in sein Vaterhaus zurückzukehren.

„Die Gattin dieses Erbschleichers ist mir eine Fremde," hatte er geschrieben, „und ich wüßte wahrhaftig nicht, wie ich es fertig bringen sollte, mit jenem Menschen zusammenzutreffen, ohne den Frieden Deines Hauses, an dem Dir ja so viel gelegen zu sein scheint, aufs gründlichste zu zerstören."

Christoph Nicolai war über diesen lieblosen Brief so empört gewesen, daß er sich gelobt hatte, überhaupt keinen Brief von Pauls Hand mehr anzunehmen, bis dieser selbst gekommen sein würde, um seine Verzeihung zu erbitten.

Eines Tages aber, als er unter der eben eingelaufenen geschäftlichen Korrespondenz einen Brief mit den wohlbekannten Schriftzügen seines Sohnes fand, vergaß er diesen Vorsatz doch und erbrach den Umschlag des Schreibens. Aber er mußte die wenigen Zeilen wieder und wieder lesen, ehe er sich überzeugt hielt, daß ihn nicht eine Einbildung täusche und daß es wirklich sein Sohn Paul Nicolai sei, der ein solches Ansinnen an ihn zu stellen wagte.

Der kurze Brief hatte nämlich folgenden Wortlaut:

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Hochzeit des Ministerpräsidenten Göring. Wie DNB von zuständiger Seite erfährt, findet die Vermählung des Ministerpräsidenten Göring mit Frau Emmy Sonnemann nicht — wie ursprünglich gemeldet — am 12., sondern am Mittwoch, dem 10. April, statt. Die standesamtliche Trauung erfolgt durch Oberbürgermeister Dr. Sahm mittags im Rathaus, die kirchliche Trauung, die Reichsbischof Müller vornehmen wird, im Berliner Dom.

Bach-Händel-Schütz-Feier in der Berliner Philharmonie. Im Rahmen der deutschen Bach-Händel-Schütz-Feier 1935 veranstaltete die Reichsmusikkammer in der Berliner Philharmonie eine feierliche Kundgebung, in deren Mittelpunkt die Gedenkrede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, stand. An der Feier nahm neben Vertretern der Reichsregierung, der Parteileitung und zahlreicher Behörden das künstlerisch interessierte Berlin teil.

Der Bischof von Mainz gestorben. Der Bischof von Mainz, Dr. Ludwig Maria Hugo, verschied in der Nacht zu Sonnabend in Ludwigshafen. Die Leiche wurde in der Bonifatiuskirche in Ludwigshafen aufgebahrt, durch den Bischof von Speyer eingesegnet und dann nach Mainz überführt. — Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat dem Generalvikar Domkapitular Dr. Mayer in Mainz ein Beileidstelegramm übersandt.

Der litauische Konsul in Leipzig legt sein Amt nieder. Konsul Bielmann hat sein Amt als litauischer Konsul für die Kreishauptmannschaft Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Provinz Sachsen und Anhalt unter dem Eindruck des Kownoer Urteils niedergelegt.

Auslands-Rundschau.

Die Schweiz weist Heinz Neumann aus. In seiner Sitzung vom Freitag hat der Schweizerische Bundesrat beschlossen, das von der deutschen Regierung für den Kommunisten Heinz Neumann gestellte Auslieferungsbegehren abzulehnen. Da sich Neumann aber auf Grund eines falschen Passes in Zürich ohne Genehmigung der Fremdenpolizei aufgehalten und durch seine kommunistische Tätigkeit die innere und äußere Sicherheit des Landes gefährdet hat, so wird er aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft ausgewiesen.

Titulescu in Paris. Außenminister Laval empfing Freitag vormittag den sowjetrussischen Botschafter und den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten. Weiter empfing Laval den in Paris eingetroffenen rumänischen Außenminister Titulescu, mit dem er die europäische Lage besprach.

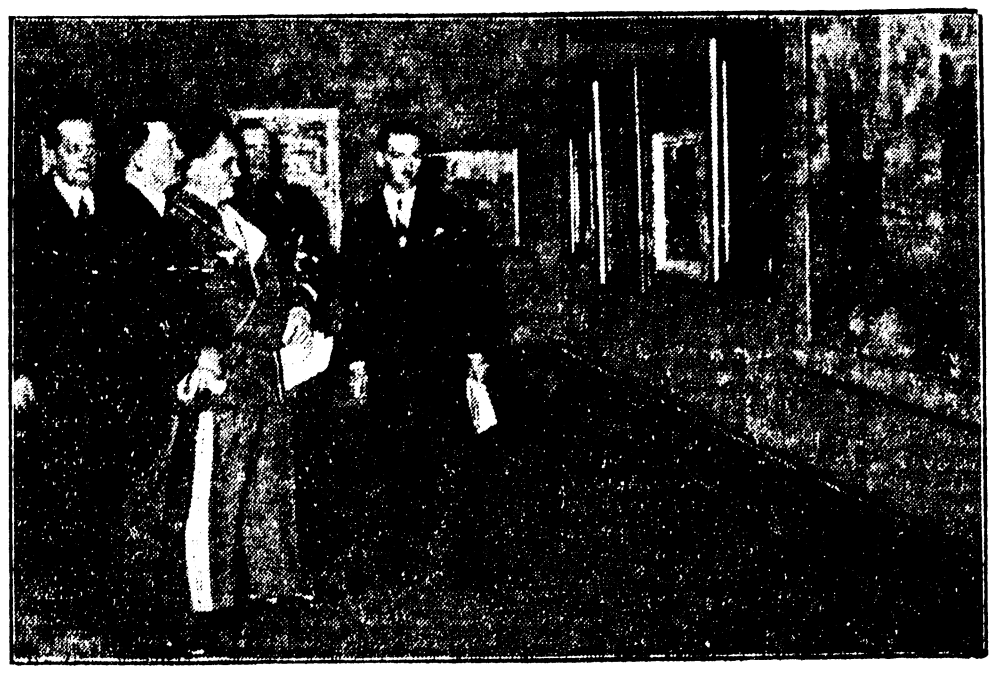
Vertrauensvotum für die griechische Regierung. Die griechische Kammer hat am Freitag sämtlichen außerordentlichen Maßnahmen der Regierung ihre Zustimmung erteilt.

Freispruch im Venizelos-Prozeß. Das Athener Schwurgericht hat sämtliche wegen Teilnahme an dem Anschlag auf Venizelos am 6. Juni 1933 angeklagten Personen freigesprochen.

Polnische Kunstausstellung in Berlin.

Eröffnung in Anwesenheit des Führers.

In Anwesenheit zahlreicher bekannter Vertreter des künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens Deutschlands und Polens fand Freitag die Eröffnung der von der polnischen Regierung in Gemeinschaft mit der preußischen Akademie der Künste in den Räumen der Akademie veranstalteten polnischen Kunstausstellung statt, die einen ebenso umfassenden wie eindrucksvollen Ausschnitt des künstlerischen und kulturellen Wollens des polnischen Nation gibt. Die Bedeutung dieser Ausstellung von Kunstwerken des benachbarten und befreundeten Staates in der deutschen Hauptstadt wurde betont durch die Anwesenheit des Führers sowie der höchsten diplomatischen Vertreter beider Länder. Der polnische Botschafter Lipski erschien an der Spitze des gesamten Botschaftspersonals.



Wagenborg-Bildmaterndienst.

Unser Bild zeigt den Führer beim Rundgang durch die Ausstellung; neben ihm Ministerpräsident Göring und (links) der polnische Botschafter in Berlin, Lipski.

Ein Wunder der Dressur: Das vegetarische Krokodil.

Ein französischer Dompteur namens Quisait hat jetzt erstmalig dieses Wunder der Dressur öffentlich vorgeführt: in jahrelanger Arbeit hat er ein Krokodil gezähmt und es an vegetarische Kost gewöhnt. Wie man hier sieht, frißt es aus der Hand; kein Wunder, daß es beinahe „Männchen" macht, gibt es doch seine Lieblingsspeise: Bananen!

Wagenborg-Bildmaterndienst.

und Verehrung zu bezeugen. Gleich nach dem Empfang der Rektoren drangen schmetternde Musikklänge durch den Park und schimmerte es buntfarbig zwischen den Bäumen. Bald sah man auf den zum Schloß ansteigenden Rasenbeeten ein hin- und herwogendes Meer jugendlich-kräftiger Gestalten, aus deren Augen hell und heiß die Begeisterung lohte. Nahe der Veranda die 1200 Chargierten; die Sonne glitzerte über die Stickereien der Cerevise, über die Schärpen und Klingen der Paradeschläger und umwob mit goldenem Schimmer die Banner und Fahnen.

Plötzlich verstummt das Stimmengewirr: „Der Fürst, der Fürst!" Festen Schrittes war er, mit Stahlhelm und im blauen Kürassier-Waffenrock, bis zur Ballustrade getreten. Da brauste der Jubel auf, so gewaltig, so stürmisch war noch keiner im Sachsenwald erklungen. Und dazwischen mischten sich das Geklirr der Schläger und die Tusche der Musikkorps. Der Fürst nahm den Helm ab und grüßte nach allen Seiten. Voll tiefster Wirkung war seine Erwiderung auf die Begrüßungsrede: wie packte er die jungen Herzen mit freundschaftlichen, mit mahnenden, mit bleibenden Worten. Wie gedachte er der germanischen Wesenszüge und des nationalen Gedankens, an dem die Jugend immer festhalten müsse! Das Bismarck-Lied erscholl, die Schläger klirrten zusammen. „Von oben sehe ich ja nicht so gut," bemerkte der Fürst zu seiner Umgebung und schritt schnell die Stufen zum Park hinab, viele der Chargierten persönlich begrüßend. Auf die Veranda zurückgekehrt, ergriff er einen Becher mit Münchener Bier, laut rufend: „Meine Herren, das erste Glas ist der akademischen Jugend geweiht! — Vivat academia, vivat membrum quodlibet!"

Von neuem flammende Begeisterung, immer wieder hallen die Hochs, klirren die Schläger. Bismarck lehnt sich voll tiefer Rührung weit über die Ballustrade, er schien sich von dem farbenprächtigen, begeisternden Anblick nicht trennen zu können, und die Studenten konnten es von ihm nicht. Lange hörte man dann noch nach ihrem Abzug das Deutschland-Lied und „Die Wacht am Rhein". Bismarck, noch immer bewegt, äußerte: „Nachdem ich diese jungen Eichen gesehen, glaube ich nicht für die Zukunft der deutschen Jugend besorgt sein zu müssen!"

Der einzigartige Tag schloß mit dem Fackelzug der Hamburger, an dem über 5000 teilnahmen.

Unvergeßliche Tage waren es, die in ganz Deutschland ihr freudigstes Echo fanden, in dem wunderbaren Gefühl: „Wir haben ihn noch, er weilt noch unter uns!" Und wir, die wir jene Tage in nächster Nähe des Großen, Gewaltigen verlebt, wie empfanden wir die Wahrheit der Worte Ernst von Wildenbruchs: „Wer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Bismarcks Nähe gewesen, kann sagen, daß er reich gelebt hat, denn er hat in unmittelbarer Nähe des Herdes gelebt, auf dem das Leben seiner Zeit zubereitet wurde."

Fleischmangel in der Sowjetunion. Nach amtlichen Mitteilungen aus Moskau sollten im Jahre 1934 1 086 000 Tonnen Fleisch geliefert werden. Da die Bauern und Kollektiven jedoch 560 000 Tonnen nicht geliefert haben, ist die Fleischversorgung gefährdet. Die Handelsorganisationen haben von der Regierung den strengsten Befehl erhalten, alle Maßnahmen zu treffen, um die fehlenden Fleischmengen von den Staatsgütern und einzelnen Bauernwirtschaften einzutreiben.

Übertritt griechischer Revolutionäre auf bulgarisches Gebiet. Bei dem Dorf Kula an der bulgarisch-griechischen Grenze haben sich vier griechische Zivilbeamte den bulgarischen Behörden gestellt und um Aufnahme als politische Flüchtlinge in Bulgarien gebeten, die ihnen gewährt wurde. Unter ihnen befinden sich auch der erste und der zweite Bürgermeister der griechisch-mazedonischen Stadt Demir Hissar, die sich während des Aufstandes den Aufrührern angeschlossen hatten.

Gesamtrücktritt des spanischen Kabinetts. Ministerpräsident Lerroux hat Freitag nachmittag dem Staatspräsidenten den Rücktritt des spanischen Gesamtkabinetts angezeigt. Voraussichtlich dürfte die neue Regierung sich parteipolitisch mehr oder weniger aus den gleichen Kräften wie die eben zurückgetretene rekrutieren. In weiten Kreisen wird die Krise als überflüssig und schädlich angesehen. Den tiefen Sinn könnte sie nur dann haben, wenn Gil Robles, der Führer der stärksten Partei, der katholischen Volksaktion, sich entschlösse, die Regierung selbst zu bilden. Gil Robles scheint aber den Zeitpunkt hierfür noch für verfrüht zu halten.

Fast 402 Millionen Dollar amerikanischer Heereshaushalt. Das Repräsentantenhaus nahm den Heereshaushalt an, der Gesamtausgaben in Höhe von 401 998 000 Dollar vorsieht. Davon entfallen 341 Millionen Dollar auf militärische, rund 50 Millionen Dollar auf nichtmilitärische Zwecke, sowie 2,5 Millionen Dollar auf die Erhöhung des Mannschaftsbestandes der Nationalgarde um 5000 Mann. Auch der Senat nahm den Haushalt an.

Sie wollen nicht nach dem Sowjetparadies zurück. Nach der Übernahme der Nordchinabahn durch Mandschukuo haben bisher 2900 sowjetrussische Staatsangehörige ihre Rückkehr nach der Sowjetunion verweigert. Sie haben ihre Pässe der Konsulatsbehörde zurückgeschickt und um Streichung von der Liste der sowjetrussischen Staatsangehörigen gebeten. Ihnen wurden Emigrantenpässe zugestellt.

Allerlei aus aller Welt.

Frau Jünemann zum Tode verurteilt.

Im Mordprozeß gegen die 24 Jahre alte Frau Charlotte Jünemann verkündete der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Bode, am Spätnachmittag des Sonnabends folgendes Urteil: Die Angeklagte hat sich des Mordes schuldig gemacht und wird zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihr auf Lebenszeit aberkannt. Die Angeklagte nahm das Urteil in sich zusammengesunken und teilnahmslos entgegen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Es mag mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß den zuständigen Fürsorgestellen nicht die mindeste Schuld beigemessen werden kann. Die Angeklagte hat so viel zugeteilt erhalten, daß sie bei vernünftigem Verhalten ihrerseits die Kinder durchs Leben bringen konnte. Das Schwurgericht ist davon überzeugt, daß die Angeklagte anstelle des Muttergefühls nur noch einen abgrundtiefen Haß für ihre Kinder hegte. Sie wollte sich wegen der Kinder keine Unannehmlichkeiten machen und trachtete danach, sich ihrer Kinder zu entledigen. Wenn die Angeklagte ihre Tat als den tragischen Ausgang eines Konfliktes zwischen ihrer Mutterliebe und der Liebe zu ihrem Freunde hinstellen will, so ist nach Überzeugung des Gerichtes alles, as sie in dieser Hinsicht vorgebracht, erlogen. Von einer tiefen Liebe kann bei der Kaffeehaus-Bekanntschaft zu einem fünf Jahre jüngeren unreifen Menschen doch auch keine Rede sein. Eine tiefe Liebe veredelt den Menschen, aber sie bringt ihn nicht dazu, drei unschuldige Kinder zu töten.

— **Dritte Werkstättenfahrt des „Graf Zeppelin".** Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat am Freitag vormittag eine dritte, zweieinhalbstündige Werkstättenfahrt unternommen unter Führung von Kapitän Lehmann. An Bord waren 24 Passagiere, das Versuchspersonal und einige geladene Gäste. Die vorgenommenen Funkbeschickungsversuche sind gut gelungen. Am Sonnabend, 6. April, startet „Graf Zeppelin" zur ersten Südamerikafahrt.

— **Zwei Mörder hingerichtet.** Die Justizpressestelle Königsberg teilt mit: Am 30. März ist in Insterburg der am 23. Januar 1901 geborene Gustav Schinkewitz aus Serteggen, Kreis Goldap, hingerichtet worden. Schinkewitz und Hedwig Radszuhn waren vom Schwurgericht Insterburg wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Gastwirt Otto Radszuhn, dem Ehemann der Hedwig Radszuhn, zum Tode verurteilt worden. Schinkewitz hat die Tat mit großer Kaltblütigkeit und Heimtücke durchgeführt. Die gegen Hedwig Radszuhn verhängte Todesstrafe ist im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden, weil ihre Beteiligung weniger schwer wog. — Die Justizpressestelle Zweibrücken teilt mit: Am 30. März 1935 ist in Zweibrücken der am 11. August 1910 geborene Robert Bollenbach, der vom Schwurgericht wegen Mordes an dem Werkmeister Ludwig Leiner zum Tode verurteilt worden ist, hingerichtet worden. Der Verurteilte hat Leiner, mit dessen Frau er einige Wochen ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten hatte, in der Nacht vom 25. zum 26. November 1933 an der Gartentür seines Hauses von hinten niedergeschossen, nachdem er sich noch freundschaftlich mit einem Händedruck von ihm verabschiedet hatte.

— **Ostervorfreude für 14 000 Berliner Kinder.** 14 000 bedürftigen Kindern Berlins wurde am Sonntag eine große Überraschung bereitet. Der Gau Groß-Berlin der NS-Frauenschaft hatte auf 30 Plätzen und Anlagen Berlins ein „Ostereiersuchen" veranstaltet. 70 000 buntbemalte Eier wurden unter Jubel „gefunden". Dieses Ostereiersuchen stellt den Auftakt für die bis zum 7. April in Berlin stattfindende „Frühjahrseierwoche" dar.

— **Menschen durch eine wildgewordene Kuh verletzt.** Eine Kuh, die ihrem Treiber entlaufen war, griff bei Lützenburg (Schleswig-Holstein) einige Menschen an und verletzte sie teilweise erheblich. Ein Tapezierer, der mit seinem Rade unterwegs war, konnte sich auf eine Eiche retten, jedoch wurde sein Rad vollständig vernichtet. In Kühren lief die Kuh einige Frauen um. Eine 80-jährige Frau wurde ganz erheblich verletzt. Als der Arzt sich um die Frau bemühen wollte, griff die Kuh auch ihn an und zerriß seine Kleider. Mit vieler Mühe gelang es, das Tier wieder einzufangen.

— **Im Bett erstickt.** Bei einem Zimmerbrand, der sich in Düsseldorf ereignete, ist eine kranke Frau, die anscheinend bei Kerzenlicht gelesen hatte und darüber eingeschlafen war, infolge der starken Rauchentwicklung erstickt.

— **Schwerer Arbeitsunfall. — Ein Toter.** Im Kraftwerk des Leverkusener IG-Farbenwerkes ereignete sich am Sonnabend ein folgenschwerer Arbeitsunfall. Fünf Arbeiter waren damit beschäftigt, an einem Luftbehälter ein Rohr anzubringen, als plötzlich das Gerüst, auf dem sich die Arbeiter in etwa 10 Meter Höhe befanden, herunterstürzte. Alle fünf erlitten schwere Verletzungen. Ein Arbeiter ist seinen Verletzungen erlegen.

— **Wintergewitter zerstört Kirche in Württemberg.** Die Münsinger Alb wurde bei dem Wintergewitter am Freitag-Nachmittag von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. Der Blitz schlug in den Turm der katholischen Kirche in Nagoldsheim ein und zündete. Es herrschte ein derartiger Schneesturm, daß man zuerst gar nicht die Rauchentwicklung bemerkte. Erst als das Feuer sich schon stärker entwickelt hatte, wurde der Brand entdeckt. Die Kirche wurde vollständig zerstört. In Mehrstetten wurde ebenfalls durch Blitzschlag ein Wohnblock von drei Häusern und zwei Scheunen ein Opfer des Feuers.

— **Wackere Rettungstat eines deutschen Matrosen.** Der aus Hamburg gebürtige Matrose Fritz Loack vom deutschen Dampfer „Helene Ruß" rettete eine Frau vom Ertrinken, die durch Unvorsichtigkeit von der Hafenbrücke in Reval ins Wasser gefallen war. Fritz Loack, der sich auf dem Heimweg zu seinem Schiff befand, bemerkte den Unfall und zögerte keinen Augenblick, in das mit Eisbrocken bedeckte Hafenwasser nachzuspringen. In wenigen Minuten war das Rettungswerk vollbracht. Während sich die Polizei um die verunglückte Frau bemühte, war der Retter verschwunden. Erst mehrere Tage nach dem Vorfall gelang es, den Namen des wackeren Lebensretters festzustellen.

— **Riesenfeuersbrunst in einem slowakischen Dorf.** In der nordslowakischen Gemeinde Sebestanova brach eine Feuersbrunst aus, der die Ortschaft zum Opfer fiel. Infolge Funkenfluges war ein Strohdach in Brand gesetzt worden, von wo aus sich infolge des starken Windes in Riesenschnelle die umliegenden Häuser und Stallungen entzündeten. Die Einwohner konnten vielfach nur das nackte Leben retten. 43 Wohnhäuser und ebensoviel Stallungen brannten ab. 166 Menschen wurden obdachlos. Sämtliche Lebensmittelvorräte, das gesamte Futter und alle Ersparnisse wurden vernichtet.

Turnen, Spiel und Sport

Schwerathletik.

Schwerathletik-Abteilung im DSV Schweidnitz gegründet.

Wie groß die Anhängerschaft für die Schwerathletik in Schweidnitz ist, zeigte sich am Freitag in der Versammlung, die der DSV Schweidnitz zum Zwecke der Gründung einer Schwerathletikgruppe einberufen hatte. Das Vereinszimmer des Schreibendorfer Kretschams war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Vereinsführer des DSV, Rechtsanwalt und Notar Dr. Kremser, die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer eröffnete. Davon ausgehend, daß jeder Volksgenosse sich der sportlichen Betätigung widmen, daß aber auch denen Betätigung gegeben werden soll, die in der Schwerathletik ihre größte Freude sehen, gab Dr. Kremser die Absicht des DSV zur Gründung einer solchen Fachgruppe bekannt. Über 30 Sportskameraden traten der Gruppe sofort bei. Gepflegt werden Gewichtheben, Ringkampf, Jiu-Jitsu, Boxen und Akrobatik. Als Abteilungsobmann berief der Vereinsführer den Sportskameraden Stieglitz, der selbst noch aktiv tätig ist und sofort die einzelnen Spartenwarte bestellte. Die notwendigsten Übungsgeräte sind bereits vorhanden, nur konnten die Verhandlungen mit der Stadtverwaltung wegen Benutzung einer Turnhalle noch nicht zu Ende geführt werden. Dies dürfte jedoch im Laufe des heutigen Montags der Fall sein. Die Mitglieder der neuen Abteilung werden gebeten, den Aushang in den Vereinskästen des DSV am Markt und an der Langstraße zu beachten.

* *

Schwerathleten „am grünen Tisch". Das Fachamt Schwerathletik im Reichsbund für Leibesübungen des Gaues Schlesien hielt in der Breslauer Gauhausgaststätte die Haupttagung ab, die aus allen Teilen Schlesiens sehr gut gesucht war. Fachamtsleiter Baruffe konnte in der Begrüßungsansprache auf die Fortschritte der schlesischen Schwerathleten hinweisen. Er forderte die Vereine auf, 1936 alle Kräfte einzusetzen. Sehr rege war die sportliche Tätigkeit in Mittelschlesien. Dem Gau gehören 36 Vereine an, ein weiterer Aufschwung ist zu erhoffen. Kreisdietwart Rudolf Spatz (Tschechnitz) sprach über das Dietwesen. Die Mannschaftskämpfe im Ringen werden verändert durchgeführt werden. Es bleiben weiter acht Ligavereine bestehen, davon je zwei in Ober- und Niederschlesien und vier in Breslau. Beim Gaufest in Schweidnitz werden die Schwerathleten im Ringen in jeder Klasse Turniere durchführen und außerdem auch die besten Gewichtheber entsenden.

Tennis.

Schlesiens Tischtennisspieler geschlagen.

In Görlitz wurden die Vorrundenspiele zur deutschen Tischtennis-Mannschaftsmeisterschaft zwischen den Gauen Schlesien, Brandenburg und Sachsen durchgeführt. Leider konnten sich die schlesischen Vertretungen nicht behaupten, obwohl sie nahe am Enderfolg standen. Brandenburg hatte bei den Frauen Osram Berlin und bei den Männern TTC Friedenau Berlin, Sachsen TTC Reemtsma Dresden und TTC Blaugold Dresden, Schlesien den Breslauer Eislaufverein und den Post-Sportverein Stephan Breslau entsandt.

Eingeleitet wurden die Meisterschaftskämpfe mit dem Treffen der Breslauer und Dresdener Frauen. Die Dresdener Frauen gewannen überraschend hoch mit 7:2 Punkten und 21:13 Sätzen. Bei den Männern traten sich ebenfalls Breslau und Dresden gegenüber. Hier gelang es den Breslauern einen glatten 6:3-Sieg (19:17 Sätze) zu erringen.

Der Nachmittag begann mit der Frauen-Begegnung Breslau—Berlin. Breslau hatte sich in den Einzelspielen eine 4:2-Führung verschafft, doch lief das Endergebnis mit 5:4 (20:18 Sätze) für Berlin aus, da die Berlinerinnen die Doppel gewannen. Auch bei den Männern gab es einen 5:4 (18:17)-Erfolg der Berliner. Seidel-Breslau und Naak-Berlin lieferten sich den spannendsten Kampf des Tages. Bei der anschließenden Frauen-Begegnung sicherte sich Dresden einen 6:3 (23:13) Sieg über Berlin. Frau Matthäus-Dresden bewies hier, daß sie ihren Platz in der deutschen Nationalmannschaft mit Recht verdient. Das Hauptereignis des Tages war aber unbedingt das Zusammentreffen der Männer dieser beiden Städte. Die Kämpfe Bauer—Naak und Benkert—Kinsky waren Tischtennis in höchster Vollendung. Berlin siegte hoch überlegen mit 7:2 (22:12)

TTC Friedenau Berlin bei den Männern und TTC Reemtsma Dresden bei den Frauen nehmen also an der Endrunde in Erfurt teil.

* *

Europameister Gustav Eder siegte vor 5000 Zuschauern in der Berliner Tennishalle in Anwesenheit des Reichssportführers und Max Schmelings über den ausgezeichneten englischen Mittelgewichtler Archie Sexton in einem Zehnrundenkampf überlegen nach Punkten. Bei der gleichen Veranstaltung kam Exeuropameister Ernst Pistulla zu einem Punktsieg über Fred Bölck-Hamburg.

Zwei Cilly Außem-Siege gab es im weiteren Verlauf des Riviera-Tennisturniers in Alassio. Die deutsche Meisterin schlug im Dameneinzel Frl. Weber (Wien) 6:0, 6:3 und kam im gem. Doppel mit dem Amerikaner Culley als Partner zu einem 6:2, 6:4-Erfolge über das Paar Frl. Long-Vido. Dr. Buß und der Berliner Tübben wurden in den Einzelspielen geschlagen.

Beim Tennisturnier in Cannes qualifizierte sich der Österreicher Mateyka durch einen 6:2, 8:6-Sieg über den Polen Pachowski für das Endspiel gegen den Schweizer Ellmer. Bei den Damen wurde die deutsche Tennisspielerin Frau Stuck durch Frl. Weivers mit 6:2, 12:10 ausgeschaltet. Frau Matthieu erreichte durch einen 6:0, 6:2-Sieg bereits das Finale.

Am Tennisturnier in Cannes war als einzige deutsche Spielerin Frau Stuck beteiligt, die in der Vorschlußrunde des Frauendoppels mit Frau Deutsch als Partnerin von Mathieu/Thomas 6:4, 6:3 ausgeschaltet wurde.

DSV. Schweidnitz in Waldenburg unterlegen.

Das Ergebnis der Meisterschaftstreffen.

In der mittelschlesischen Bezirksklasse sollten gestern fünf Meisterschaftstreffen stattfinden, doch das Spiel in Brieg — Brega Brieg gegen VfB-Preußen Langenbielau — wurde erneut abgesagt, weil die Kampfbahn in Brieg infolge des Tauwetters spielunfähig geworden war.

Nach Waldenburg fuhr der DSV Schweidnitz, begleitet von zahlreichen Schlachtenbummlern. Er konnte jedoch nicht zu dem erhofften Erfolge kommen, sondern verlor recht unglücklich mit 3:6 (1:2). In der ersten Halbzeit gab es beachtliche Kampfhandlungen. Die zahlreichen Zuschauer begeisterten sich an den guten Leistungen beider Parteien. Waldenburg hatte zunächst die bessere Platzhälfte und leitete immer wieder gefährliche Angriffe ein, die Schweidnitz aber noch zu erwidern vermochte. In der 24. Minute jedoch schoß Waldenburg zum ersten Male ein, DSV glich in der 40. Minute aus, doch bereits eine Minute später stand es schon wieder 2:1 für Waldenburg. Mit diesem Stande wurden auch die Seiten gewechselt. Nach der Pause kam das Unglück für den DSV. Der Halblinke Posmik erlitt einen Knöchelbruch und schied aus. Mit zehn Mann wurde der DSV nunmehr eine zeitlang sogar überlegen. In der 15. Minute holte er auf 2:2 auf. Doch nicht lange, Waldenburg fand sich immer besser zusammen. DSV wurde vollkommen in die Verteidigung gedrängt, wobei einige schwere Deckungsfehler gemacht wurden, die Waldenburg geschickt ausnutzte. In der 19., 23., 28. und 38. Minute vollzog sich das Schicksal an den DSVern, die nur noch in der 40. Minute einen Elfmeter verwandeln konnten. Mit 6:3 als Sieger konnte die Mannschaft des WSV 09, umjubelt von ihren Anhängern, das Spielfeld verlassen.

In Münsterberg gewann der SV Germania Breslau gegen den RSV Hertha Münsterberg mit 1:0. Das einzige Tor des Spiels wurde in der 15. Minute erzielt. Wenig später stürzte der Torschütze so unglücklich, daß ihn ein Schlüsselbeinbruch zur Aufgabe zwang. Münsterberg kam gegen die 10 Breslauer nunmehr zwar besser auf, konnte aber, vor allem durch die guten Leistungen des Breslauer Tormannes, nicht einmal den Ausgleich erzwingen. — Der mittelschlesische Meister, VfB Breslau, hatte in dem SC Alemannia den erwarteten schweren Gegner, gegen den es auch zu keinem Siege reichte. Beim Seitenwechsel war Alemannia sogar mit 1:0 in Führung. VfB mußte noch froh sein, in der zweiten Halbzeit durch den Ausgleichstreffer wenigstens noch einen Punkt zu retten. Im zweiten Breslauer Spiel bezog der STC Oels, der in der Spielstärke immer mehr nachläßt, mit 0:4 eine glatte Niederlage durch die 2. Mannschaft der Breslauer Sport-Vereinigung 02.

In der mittelschlesischen Bezirksklasse ergibt sich nunmehr folgender Tabellenstand:

VfB Breslau	20	Spiele	34:6 Punkte
DSV Schweidnitz	20	„	22:18 „
Breslauer SpVg. 02	18	„	21:15 „
Brega Brieg	18	„	21:15 „
Alemannia Breslau	19	„	21:17 „
VfR-Schlesien Breslau	19	„	19:19 „
Waldenburger SV 09	17	„	18:16 „
VfB-Preuß. Langenbiel.	18	„	17:19 „
STC Oels	20	„	17:23 „
Polizei-SV Breslau	19	„	14:24 „
Germania Breslau	18	„	13:23 „
Hertha Münsterberg	20	„	9:31 „

Gesellschaftsspiele im Kreise Schweidnitz.

Da Serienspiele im Gebiet des Kreises Schweidnitz nicht stattfanden, beschränkte sich der Spielbetrieb auf Gesellschaftsspiele. In der Kampfbahn zu Schweidnitz kam die 1. Mannschaft der Fußballabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins mit 4:1 zu einem Siege über die 2. Elf des DSV. Die Reichsbahnsportler hatten sich bis zur Pause mit 2:0 die Führung verschafft und konnten ihren Vorsprung, als DSV infolge der Herausstellung eines Spielers mit zehn Mann spielen mußte, noch weiter ausbauen. Im Spiel der zweiten Mannschaft der Reichsbahn gegen DSV III blieb DSV mit 8:1 überlegener Sieger. Die B-Jugend des DSV, die sich in bester Spielstärke befindet, schlug die B-Jugend des VfB Zirlau mit 8:0. — Auf dem DIK-Platze am Neumühlwerk mußte das Spiel der B-Jugendmannschaften DIK und Schweidnitzer Fußballverein auf die Dauer von zweimal 25 Minuten verkürzt werden. SFV gewann in dieser Zeit mit 3:0. Sehr wacker hielt sich die 1. DIK-Mannschaft gegen eine vereinigte 3. und 4. Mannschaft des Schweidnitzer Fußballvereins. Beide Mannschaften spielten sehr schnell. Die DIK trug durch besseres Zusammenspiel mit 5:3 einen beachtenswerten Erfolg davon. — In Striegau standen sich drei Mannschaften des SC Rotweiß Striegau und des Schweidnitzer Fußballvereins gegenüber. Besonders torreich verlief das Spiel der Spitzenmannschaften, in dem Rotweiß, nachdem die Mannschaften mehrfach die Führung gewechselt hatten, mit 6:4 (4:2) zum Siege gelangen konnte. SFV II dagegen gewann gegen die gleiche Mannschaft des SC Rotweiß mit 3:1. Die bekannt spielstarke SFV-Jugend schlug Rotweiß-Jugend mit 7:2, wobei Rotweiß allerdings eine zeitlang mit 10 Mann durchhalten mußte. — In Gräben konnte eine kombinierte 1. und 2. Mannschaft des Vereins Striegauer Sportfreunde gegen VfB Gräben I mit 2:0 erfolgreich sein. — In Reichenbach endete das Gesellschaftsspiel zwischen den 1. Mannschaften der Spielvereinigung Reichenbach und des SV Preußen Glatz mit dem knappen 3:2-Siege der Glatzer Preußen. Reichenbach begann das Spiel mit 10 Mann. Glatz kam in dieser Zeit mit 2:0 in Führung. Die Seiten wurden beim Stande von 2:1 für Glatz gewechselt. Wenn Reichenbach auch in der zweiten Halbzeit fast überlegen spielte, so glückte es doch nicht, den verdienten Ausgleich zu erzwingen. Im Jugendspiel, das die Nachwuchsmannschaften der Spielvereinigung und des SV Preußen Glatz bestritten, gewann Reichenbach mit 4:1. — In Langenbielau trug der VfB-Preußen mit seiner 4. Mannschaft ein Gesellschaftsspiel gegen Reichenbach III aus, bei dem die Gäste mit 7:4 gewannen. Auch das Spiel zwischen Langenbielau V und Reichenbach IV wurde mit 4:1 von Reichenbach gewonnen. Drei Nachwuchsmannschaften des VfB-Preußen Langenbielau weilten in Frankenstein und brachten von den Spielen gegen den Spiel- und Sport-Verein Frankenstein folgende Ergebnisse mit nach Hause: die 1. Knaben gewannen mit 0:5, die B-Jugend gewann mit 3:1 und nur die A-Jugend, die ihren Mittelstürmer durch Verletzung verloren hatte, mußte sich mit 0:1 geschlagen bekennen.

Meisterschafts-Vorentscheidung in Freiburg.

Der Kreis Waldenburg, der die Meisterschaftsserie seiner ersten Kreisklasse in zwei Gruppen durchführte, trug am Sonntag das erste Meisterschaftsentscheidungsspiel zwischen den beiden Gruppensiegern, Silesia Freiburg und BSC Sandberg, in Freiburg aus. Die Parteien waren sich nahezu gleichwertig, beschlossen auch die erste Halbzeit mit dem unentschiedenen 1:1, doch konnte Silesia in der zweiten Halbzeit noch mit 3:2 einen knappen Sieg erzwingen. Im Einleitungsspiel standen sich Silesia II und Sportfreunde Striegau II gegenüber, wobei mit 3:3 kein Sieger ermittelt wurde. — Das Serienspiel in Waldenburg zwischen Polizei-Sportverein und Preußen Altwasser ist erneut ausgefallen. — Der Waldenburger Sportverein 09 verlor mit seiner 2. Mannschaft gegen die 1. Elf des SV Germania Weißstein mit 2:6 (Halbzeitstand 1:1). WSV III schlug die 2. Elf der Weißsteiner Germanen mit 5:1. — Die DIK Winfridia Altwasser konnte mit ihrer 1. Mannschaft ein Gesellschaftsspiel gegen VfR Hermsdorf I mit 5:2 (2:1) erfolgreich beenden, wogegen die 2. Mannschaft der DIK, mit zehn Mann gegen Preußen Altwasser IV antretend, mit 0:2 verlor. — Die DIK Hermsdorf gewann das erste Spiel um die Meisterschaft der 3. Klasse gegen Preußen Altwasser III mit 3:2. — Der Dittersbacher Sportverein beendete ein Gesellschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft des VfB Bad Salzbrunn mit 4:1 erfolgreich, während im Spiel der 2. Mannschaften der Sieg mit 2:5 an Salzbrunn fiel.

Handball.

Der Flotten-Handballmeister in Breslau geschlagen.

Der Polizeiplatz im Breslauer Bürgerwerder befand sich in einem schlechten Zustande, als das erste Spiel des deutschen Flottenmeisters im Handball den Anfang nahm. Wasserlachen und Schnee bedeckten den Platz und machten den Spielern sehr zu schaffen. Die Spieler von der 3. Torpedoboot-Halbflotille traten gegen eine Kombination Wehrmacht/Polizei an und wurden hoch mit 12:5 geschlagen, nachdem das Spiel beim Seitenwechsel noch 3:3 gestanden hatte.

Der deutsche Flottenmeister im Handball trat im zweiten Gastspiel in Breslau gegen TV Kelling an und holte auf dem Polizeiplatz ein verdientes Unentschieden mit 6:6 (1:2) heraus. Die Gäste zeigten sich diesmal stark verbessert und hatten anscheinend aus dem Vortagspiel gelernt. Der Mittelstürmer Möbius war wieder der gefährlichste Mann und warf allein 5 Tore. Bis zur Pause lagen die Leute von der Marine mit 2:1 knapp im Vorsprung. Auch in der zweiten Halbzeit waren sie fast immer mit einem Tor voraus.

* *

Oppeln schlägt Breslau 12:5 (3:3). In der Oppelner Stein-Kampfbahn endete vor 2000 Zuschauern der Handball-Städtekampf zwischen Oppeln und Breslau mit dem unerwartet hohen 12:5 (3:3)-Siege der Oppelner, die vor allen Dingen in der Verteidigung und im Sturm mit weitaus besseren Leistungen aufwarteten, als die Gäste. Beide Mannschaften traten in den stärksten Besetzungen an, nur fehlte bei Breslau der vom Vorschlußrundenspiel verletzte Mittelläufer Sollmann, der aber durch Spottke (Borussia) ausgezeichnet ersetzt wurde. Dessen Platz nahm in der Mannschaft Schöpke ein, der ebenfalls einen guten Eindruck hinterließ.

SV Stabelwitz verteidigt den Titel erfolgreich. In der Oppelner Stein-Kampfbahn wurde anläßlich des Handball-Städtespieles Oppeln gegen Breslau die schlesische Frauen-Handballmeisterschaft entschieden. Der Titelverteidiger SV Stabelwitz fertigte den oberschlesischen Bezirksvertreter Reichsbahn Oppeln überlegen mit 4:1 (1:0) ab.

DSC Ratibor OS-Handballmeister. Vor nur 200 Zuschauern wurde in Ratibor die oberschlesische Handballmeisterschaft entschieden. Nachdem bereits in der Vorrunde der Polizei-SV Hindenburg überraschend ausgeschieden war, sollte es auch im Endspiel zwischen DSC Ratibor und MSV 25 Neisse ein unerwartetes Ergebnis geben. Die Soldaten aus Neisse führten bis zur Pause durch ihre harte Spielweise knapp mit 2:3. Nach dem Wechsel setzte sich die bessere Technik des DSC durch, die Soldaten ließen immer mehr nach, so daß der DSC Ratibor mit 7:5 (2:3) einen nur von wenigen vermuteten Sieg davontrug und damit Oberschlesien bei den Aufstiegskämpfen zur Gauklasse vertreten wird.

Auch Gleiwitz gewinnt ein Städtespiel. Auch in Gleiwitz wurde ein Handball-Städtekampf durchgeführt. Als Gegner der Gleiwitzer Städteelf hatte man eine ostoberschlesische Auswahl der Städte Chorzow-Laurahütte verpflichtet, die aber stark enttäuschte und von den Gleiwitzern mit nicht weniger als 14:3 (8:1) abgefertigt wurde. Gleiwitz führte bereits 8:0, ehe die Ostoberschlesier zu ihrem ersten Gegentreffer kamen.

Leichtathletik.

Görlitzer 25-Kilometer-Marsch ungültig. Das Fachamt Leichtathletik im Kreise Görlitz veranstaltete einen 25-Kilometer-Marsch für Männer und einen 15-Kilometer-Marsch für Jugend, die jedoch im Endergebnis für ungültig erklärt werden mußten. Die einzelnen Mannschaften waren vom vorschriftsmäßigen Gehen ins Laufen verfallen, so daß sie disqualifiziert werden mußten. Der Marsch wird nicht wiederholt.

Niederlage der Schweidnitzer Kunstturner

Görlitz siegte in Liegnitz.

Vor gutem Besuche wurde im Liegnitzer Sommertheater der 13. niederschlesische Städtewettkampf im Kunstturnen ausgetragen. Die Glatzer Turner hatten im Laufe der Woche abgesagt, so daß sich die Stadtmannschaften von Görlitz, Schweidnitz, Waldenburg und Liegnitz den Kampfrichtern stellten. An allen Geräten zeigten die Turner hervorragende Leistungen, so daß man von einem Aufschwung im Kunstturnen auch hier reden kann. Im Gesamtergebnis siegte Görlitz mit 1246 Punkten vor Waldenburg mit 1225 P., Schweidnitz mit 1166 P. und Liegnitz mit 1164 Punkten. Die beste Einzelleistung vollbrachte der Waldenburger Strunk, der sowohl am Reck als auch am Pferd die höchste Punktzahl erreichte. In der Freiübung war Schilg-Schweidnitz der Beste. Am Barren erhielt der Görlitzer Künzel die best Punktzahl.

* *

Die besten Kunstturner der Deutschen Turnerschaft und des Reichsheeres trafen im Berliner Sportpalast vor über fünftausend Zuschauern, unter denen man auch Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, sowie den Führer der DT, Reichssportführer von Tschammer und Osten, bemerkte, in einem Mannschaftskampf zusammen. Die Vertreter der Turnerschaft siegten mit 993,9 Punkten, während es die Turner des Reichsheeres auf 965,2 Punkte brachten.

Oppeln verliert Kunstturnkampf. Im Rahmen der Rundenwettkämpfe der schlesischen Kunstturner wurde in Oppeln ein Städtekampf ausgetragen, den Krappitz überraschend mit 439 zu 437 Punkten gegen Oppeln gewann.

Fußball.

Eine Reihe von Fußball-Freundschaftsspielen gab es bereits am Sonnabend. Die Mittelrheinelf besiegte in Kassel vor nur 2500 Zuschauern die Auswahlmannschaft des Gaues Nordhessen mit 1:0 (1:0). In Jena schlug der VfB. Pankow den 1. SV Jena mit 1:0. Bayern München erzielte in Dessau gegen Dessau 05 ein nur sehr mageres 1:1, und in Halle schließlich fertigte Guts Muths Dresden die Sportfreunde Halle mit 6:2 (3:1) ab.

Im Fußball gab es einige beachtliche Begegnungen. In Amsterdam bestritten Holland und Belgien einen Länderkampf. Erwartungsgemäß feierten die „Oranjeboven" einen sicheren 4:2-Sieg über die Belgier, die bis zur Halbzeit eine 1:2-Führung herausgeholt hatten. In Fortsetzung der vom ehemaligen Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verband durchgeführten Repräsentativspielen besuchte eine Auswahlelf von Baden und Südwest die Südostfranzosen, die nahezu eine komplette Ländermannschaft stellen konnten. Ohne stärkste Besetzung — es fehlten die Nationalspieler — mußten sich die Deutschen eine 3:1 (2:1)-Niederlage gefallen lassen. Damit war die Siegesserie der alten SFuLV-Repräsentativen unterbrochen. Einen Städtekampf gab es auch in Paris. Eine Wiener Auswahl mußte sich neue Blätter aus ihrem Lorbeerkranz reißen lassen, denn die Pariser siegten über den Rest des „Wunderteams" 2:1 (2:1).

Die polnische Fußballmeisterschaft nahm am letzten Märzsonntag mit zwei Begegnungen in der Landesliga ihren Anfang. Legia Warschau sicherte sich die ersten Punkte durch einen eindeutigen 4:0 (2:0)-Sieg über Wisla Krakau. Garbarnia Krakau und Pogon Lemberg spielten 1:1, nachdem Krakau in der ersten Hälfte 1:0 geführt hatte. — In Ostoberschlesien übernahm Amatorski Königshütte die Führung, denn KS Charzow wurde im Lokalkampf knapp mit 2:1 (1:0) bezwungen. Zalenze 06 schlug Koszarawa Saybusch hoch mit 7:0 (2:0) aus dem Felde und Orzel Josefsdorf kam zu einem 3:1 (2:1)-Siege über Czarny Schlesiengrube.

Ringen.

Weltmeister Grüneisen in Breslau. Zu den Bewerbern um die deutsche Meisterschaft im Mittelgewicht der Berufsringer im Breslauer Zirkus Busch gesellt sich nun am Montag der Weltmeister Grüneisen (Schweiz). Am Sonnabend erlitt der Neger Siki die erste Niederlage durch den Kölner Kraus nach 48 Minuten durch Überwurf. Unentschieden rangen Chirtop und Brill, Mosig und Essaw sowie Colev und Walloschke. Green siegte über Nilson. Am Sonntag zog sich der Breslauer Mosig bei einem Überwurf von Kraus eine Gehirnerschütterung zu, so daß der Kampf vorzeitig abgebrochen werden mußte. Unentschieden rangen Steinke und Green. Siki gewann gegen Chirtop durch amerikanische Krawatte. Walloschke siegte über Nilson, während der Kampf Colev gegen Brill wegen Polizeistunde abgebrochen werden mußte.

Reitsport.

Caesarion tödlich verunglückt.

Das Reiter-Regiment Breslau hat am Strausberger Eröffnungstage einen Verlust erlitten: Caesarion ist mit Rittmeister Frhr. v. Gersdorff im Sattel im Neuenhagener Jagdrennen am Tribünensprung zu Fall gekommen und mußte wegen Bruchs des linken Beines erschossen werden, während sein Reiter mit einer Sehnenzerrung davonkam. Mit dem nützlichen Steepler verliert das Regiment sein im vergangenen Jahre erfolgreichstes Pferd, das mit 5 Siegen und 3 Plätzen 3900 Mark zusammengaloppierte.

Während Caesarion seine Teilnahme in Strausberg mit dem Leben bezahlen mußte, konnten sich die von Oblt. v. Frankenberg geritenen Pferde „Herbstzeitlose" und „Soldat" als Dritte plazieren. Sie nehmen nunmehr an den Rennen in Hannover teil.

Schwimmen.

Eine holländische Schwimmbestleistung stellte P. Kruithof im 500 Meter Brustschwimmen mit 7:41,8 auf. Sie verbesserte damit die bisherige Landesbestleistung seines Landsmannes Koerpershoek um genau 10 Sekunden.

Kurze Sportmitteilungen.

Im deutschen Saalsport gab es am Wochenend zwei Veranstaltungen. In Schweinfurt gewannen die Frankfurter Weltmeister Schreiber-Blersch ein Zweier-Radballturnier überlegen vor ihren Klubkameraden von Paris-Möser. In München-Gladbach wurde die Einer-Meisterschaft im Kunstfahren vom Gau Niederrhein entschieden. H. Compes, der Deutschland verschiedentlich auf Europameisterschaften vertrat, gewann mit 281,3 Punkten.